

Herforder Zeitung für Stadt und Land

Generalanzeiger für die Städte Herford, Enger, Bad Deynhausen, Motho & Kreis Herford
 Nr. 83
 Teleph. Anschl.

Nr. 270

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages.
 Abonnementspreis vierteljährlich pränumero 1,25 Mark,
 bei Postbestellung kommt das Postgeld hinzu.

Montag, 17. November.

Insertats werden bis 11 Uhr vortags
 Preis der Anzeigen: 10 Pf. für Stadt und Kreis Herford,
 Deynhausen und Motho 10 Pf., sonst 15 Pf.

1902

Amtliche Anzeigen

für den Kreis Herford.

Bei der am 12. und 13. d. Mts. stattgefundenen Ergänzungswahl für die vier mit dem 31. Dezember er. auscheidenden Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegs der 3. Abteilung sind 3 Kandidaten mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt worden, während für das vierte Mitglied sich auf keinen Kandidaten die absolute Majorität der abgegebenen Stimmen vereinigt hat.

Zugleich hat in dem Wahlgange als Ersatz für das aus der 3. Abteilung der Stadtverordneten ausgeschiedene Mitglied kein Kandidat die absolute Stimmenmehrheit erhalten. Es hat mithin in Gemäßheit des § 26 der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 unter den Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben, eine engere Wahl stattzufinden, nämlich: als Ergänzung für das vierte auscheidende Mitglied zwischen

a. Bigarettenhändler Heinrich Klingenhagen und
 b. Former Hermann Thomas und

als Ersatz für das ausgeschiedene Mitglied (Benghaus) zwischen

a. Kolon Gottlieb Tiller und
 b. Schneider Fritz Wege.

Zur Vornahme dieser engeren Wahlen wird Termin auf **Mittwoch, den 3. Dezember er.** von vormittags 11 bis nachmittags 7 $\frac{1}{2}$ Uhr (ohne Unterbrechung) im Lokale des Wirts Mecker hiersebst (Turnhalle) anberaumt, wozu die Wahlberechtigten der 3. Abteilung mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die erste Stimme als für die Ergänzung für das vierte mit dem 31. Dezember er. auscheidende Mitglied abgegeben, die zweite Stimme als für den Ersatz für Benghaus abgegeben gilt.

Es wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß bei der engeren Wahl Stimmen, welche auf andere als die vor- genannten Kandidaten (Klingenhagen, Thomas, Tiller und Wege) fallen, ungültig sind, und daß betreffs der angelegten Wahlstunden die Uhr der Münsterkirche allein maßgebend ist.

Auch fordern wir die Wahlberechtigten auf, ihre Wahlbenachrichtigungen auf blauer Karte zur Stichwahl zur Vermeidung von fälschlichen Verzögerungen mitzubringen.

Herford, den 15. November 1902.

Der Wahlvorstand.

Weddige, Burgdorf, Weiße, Siepe.

3841

Städtisches Elektrizitätswerk.

Die Abnehmer von elektrischem Strom aus dem städtischen Elektrizitätswerk werden, um ihnen spätere Unannehmlichkeiten zu ersparen, nochmals besonders darauf hingewiesen, daß nach § 4 der „Bedingungen für die Lieferung von elektrischem Strom aus dem städtischen Elektrizitätswerk“ nur solche Bichte- und Kraftanlagen angeschlossen werden können, welche in vor- schriftsmäßiger Weise angemeldet und von amtlich befugten Installateuren ausgeführt sind.

Gemäß der generellen örtlichen Bestimmungen für die Ausführung von Licht- und Kraftanlagen im Anschluß an das städtische Elektrizitätswerk ist die Befugnis zur Ausführung solcher Anlagen bis heute folgenden Firmen erteilt: Herforder Elektrizitäts-Werke, Bodelmann & Kuhlo, Herford.

Herford, den 1. November 1902.

Der Magistrat.

Quentin.

408

Das städtische Brausebad für Männer und Frauen ist ge-
 öffnet.

2001

Sonntags von 8—9 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags.Mittwochs " 3—9 $\frac{1}{2}$ " nachmittags.Sonntags " 12—9 $\frac{1}{2}$ "

Preis per Bad 10 Pfennig mit Handtuch und Seife.

Der Magistrat: Basse.

Handels-Register des königlichen Amtsgerichts zu Herford.

3961

In das Handelsregister, Abteilung A., ist bei der offenen Handelsgesellschaft unter der Firma

Gustav Kopla in Herford

(Nr. 309 des Registers) am 14. November 1902 Folgendes eingetragen:

Die Gesellschaft wird nach dem Tode des Fabrikanten Rudolf Kopla zu Herford mit dessen Witwe Clara Kopla geb. Bauer zu Herford und deren mit ihr in fortgesetzter Gütergemeinschaft lebenden Kindern Hermine Mathilde Clara und Margarethe Thella Anate Hertha unter der bis- herigen Firma fortgeführt, die Geschäftsführung ist dem Ge- sellschafter Fabrikant Ferdinand Kopla zu Herford allein über- tragen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Herforder Brauerei Aug. Bering zu Herford hat in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf

den 5. Dezember 1902, vormittags 10 Uhr
 vor dem königlichen Amtsgerichte hier Zimmer 12 anberaumt.
 Herford, den 8. November 1902.

3871

Königliches Amtsgericht.

Verdingung

der Erd-, Fels-, Rodungs- und Böschungsarbeiten, sowie der Arbeiten zu den kleineren Brücken, Durchlässen, Wege-, Unter- und Ueberführungen und Wegebefestigungen einschließlich Liefer- und von Materialien zur Herstellung des Planums und der Nebenanlagen der Eisenbahn von Herford nach Bünde (107591 cbm Bodenbewegung, 76065 qm Böschungs- flächen, 10 a Rodungsflächen, 8155 qm Wegebefestigungen, 3115 cbm Fundamentausbau, 248 qm Spundwände, 4486 cbm Mauerwerk und 28 cbm Werksteine)

Termin: Freitag, den 5. Dezember 1902,
 vormittags 11 Uhr

bei der königlichen Eisenbahn-Betriebs-Inspektion in Bielefeld. Lagepläne, Massenverteilungsplan, Bauwerkszeichnungen, Be- rechnungen, Bedingungen u. s. w. können daselbst eingesehen und die Verdingungsunterlagen gegen Kosten- und Bestellgeld- freie Einsendung von 2,50 M. in Bar, (nicht in Brief- marken) an die Eisenbahn-Betriebs-Inspektion in Bielefeld nur von der letzteren bezogen werden.

Zuschlagsfrist vier Wochen.

Hannover, den 5. November 1902.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Attentatsversuch auf den König der Belgier.

Wiederum ist die Reihe der anarchistischen Anschläge um einen vermehrt worden, und wiederum war es ein Italiener, der am Sonnabend vormittag in Brüssel auf den König schoß. Auf der Rückfahrt von der feierlichen Messe in der St. Gudula-Kirche, welche zum Gedächtnis der Mutter und der jüngst verstorbenen Gemahlin des Königs, der Königinen Luise und Henriette, in Gegenwart der gesamten königlichen Familie feiert wurde, wurden aus der Menge heraus drei Revolvergeschüsse auf die königlichen Wagen abgefeuert. Der ersten Meldung, daß die Schüsse blind gewesen seien, wird von dem Sekretär des Königs widersprochen, welcher konstatiert, daß eine der Kugeln die Glasscheibe des dritten der könig- lichen Wagen zerschlagen habe. Während es die Gewohnheit des Königs sei, im dritten Wagen zu fahren, sei er diesmal ausnahmsweise in den ersten Bandauer gestiegen. Der Atten- täter war danach berechtigt, anzunehmen, daß der König im dritten Wagen saß, auf den die Schüsse gerichtet waren. Auch die eigene Erklärung Gennaro Rubinos, wie sich der Verhaftete nennt, lassen keinen Zweifel darüber, daß es sich nicht um einen bloßen Schreckschuß, ein Mittel, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, handelt. Wut gegen den offiziellen Prunk giebt Rubino als Motiv für das Attentat an. Es ist also das gleiche Motiv, welches sie alle hatten, die anarchistischen Mord- buben der letzten Jahre: irgend eine möglichst hochstehende Persönlichkeit zu töten, als Demonstration gegen die herrschen- den Zustände, und um Schrecken unter den Regierenden zu verbreiten.

Zu diesem neuesten Mordanschlag liegen u. a. noch folgende Meldungen vor:

Brüssel, 15. Nov. Bei seiner Vernehmung sagte der Attentäter aus, er sei von London, wo er vergeblich Arbeit gesucht habe, nach Brüssel gekommen. Als es auch hier ihm nicht gelang, Arbeit zu finden, habe er sich zu seiner heutigen That entschlossen. Er habe sich am Vormittag nach der Gudula-Kirche begeben, um auf den König zu schießen, habe die Kirche aber verlassen, weil er befürchtete, daß er andere Menschen treffen könnte. Er habe sich auf der Straße auf- gestellt, um den Zug, in dem sich der König befand, zu er- warten. In dem Augenblick, als er auf einen Wagen des Zuges schießen wollte, hätten sich die Pferde in Trab gesetzt, so daß er nur den dritten Wagen traf. Er gestand ferner, Anarchist zu sein, und erklärte, daß er die That nicht be- reue. Bei der Durchsuchung seiner Kleider und Taschen wurden Anschlagstaktiken vorgefunden, die den König und die Mitglieder der königlichen Familie darstellten. Rubino er- klärte, er habe keinen Mitschuldigen. Bei einer in seiner Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden auch

Pierzu Unterhaltungsbeilage.

anarchistische Zeitschriften vorgefunden. Die „Indépendance Belge“ meldet, daß mehrere Personen, die sich im Augenblick der That in der Nähe Rubinos befanden, angeben, eine zweite Person habe ihn begleitet und sei in der Menge verschwunden. Diese habe vielleicht den Revolver genommen, der bisher nicht aufgefunden ist.

Brüssel, 16. Nov. Ueber das Attentat auf den König verlauten folgende Einzelheiten: Der Trauergottesdienst für die beiden verstorbenen Königinnen in der Brüsseler Kathedrale, wobei Kardinal Goossens celebrierte, war eben beendet und die königlichen Wagen befanden sich auf dem Rückwege zum Palaste in der Rue Royale, als plötzlich ein eben fünfzigjähriger Mann, welcher nahe am Parkgitter stand, zwei Revolvergeschüsse in der Richtung des Wagens abfeuerte, worin der König saß; beide Kugeln gingen fehl. Die Volksmenge warf sich sofort auf den Attentäter, schlug ihn blutig und riß ihm die Kleider vom Leibe. Die Polizei hatte Mähe, ihn zu retten. Der König blieb während und nach dem Anschläge völlig ruhig.

Gleich nach der Festnahme Rubinos begab sich der Mi- nisterpräsident ins Schloß und sprach dem König namens des Kabinetts die Enttäuschung über die That und die Glückwünsche des ganzen Landes zur glücklichen Errettung aus. Rubino giebt sich noch immer den Schein der Gleichgültigkeit, fragt aber bereits, welche Strafe ihn treffen kann. Er kann mit dem Tode nicht bestraft werden, da niemand verletzt ist und außerdem auch die Todesstrafe in Belgien nicht mehr ange- wandt wird.

Brüssel, 16. Nov. Der Attentäter, dessen angeblicher Name Gennaro Rubino di Rubini lautet, dessen Geburtsort Rifondo bei Neapel sein soll, ist ein kleiner untersehter Mann, welcher in seinem Verhör den gewöhnlichen Chynismus der Königsräuber bekundet. Es steht fest, daß er am 27. Oktober von London hierher kam mit der ausgesprochenen Absicht, den König zu töten. Daß ein regelrechtes Komplott vorliegt, gilt allgemein als sicher. Zwischen der hiesigen und der italienischen Polizei findet ein Depeschenwechsel statt über die Persönlichkeit des Attentäters.

Zur Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser in England.

„Daily Telegraph“ meldet, Kaiser Wilhelm beabsichtige am Donnerstag über Leith die Rückreise nach Deutschland anzutreten.

Vom Reichstag.

Nach der Kraftanstrengung der letzten Sitzungen ist die große Mehrheit der Reichstagsmitglieder wieder nach allen vier Himmelsrichtungen auseinandergeflohen, und nur ein von zwei bis drei Duzend Abgeordneten besetztes Haus machte sich am Sonnabend an die Beratung von Petitionen. Die Sitzung wurde ausgefüllt durch eine lange Debatte über die zahlreichen Petitionen, welche die Schaffung eines einheitlichen Vereins- und Versammlungsrechtes fordern. Die auf diesem Gebiete herrschenden Mißstände wurden scharf beleuchtet und an der Hand diverser Vorkommnisse, die in letzter Zeit berechtigtes Ansehen hervorgerufen haben, kritisiert. Die Petitionen wur- den dem Reichskanzler zur Verückichtigung überwiesen. Schon während dieser Debatte wurde von Rednern der Linken die mangelhafte Befegung des Hauses, besonders im Zentrum und auf der Rechten, getadelt. Als sich nun die Erörterung den Petitionen, betreffend Einführung des Beschäftigungs- nachweises für das Bauhandwerk, zuwandte, beantragte Abg. Singer Absehung dieses Gegenstandes von der Tagesordnung und bezweifelte gleichzeitig die Beschlußfähigkeit des Hauses. Diesem Zweifel mußte sich der Präsident anschließen. So flog die Sitzung auf.

In der nächsten Sitzung am Donnerstag soll die Zoll- tarifierberatung fortgesetzt werden.

Die Zolltarifvorlage.

Wie die „Hamb. Börsenhalle“ erfährt, ist die Verständi- gung über den Zolltarif wahrscheinlich, ohne daß der Versen- goll erhöht wird.

Zuckersteuer.

Der Mindereinzug in den Einnahmen aus der Zucker- steuer infolge der Abänderung der Gesetzgebung, im Zusammen- hang mit dem Inkrafttreten der Brüsseler Zuckerkonvention wird, wie es heißt, in Bundesratskreisen für das nächste Etatsjahr auf nahezu 30 Millionen Mark geschätzt.

Die Burengenerale.

Botha, Delarey und Schall Bürger treten Ende November die Reise nach Südafrika an. Die Sammlungen für die Burenfamilien haben bisher zwei Millionen Mark ergeben.

Die Räumung Shanghais beginnt.

Eine Depesche des „Standard“ aus Shanghai meldet: Die japanische Garnison hat Befehl erhalten, Shanghai am 22. d. M. zu räumen.

Hersforder Kreisnachrichten.

Hersford, 17. November 1902.

*** 1. Auslosung der Geschworenen.** Für die mit dem 1. Dezember beginnende Schwurgerichtsperiode wurden jetzt durch das Los folgende Herren als Geschworene bestimmt: Dittelhofst Emil, Lederfabrikant, Minden; Boppensfelder Friedrich, Kolon, Erster; Schütz Hermann, Braumeister, Selhorst; Baumhöverer Fritz, Minden; Weis Julius, Apotheker, Dornhausen; v. Kossoruch Oskar, Mittergutsbesitzer, Giddenhansen; Horstmann August, Bankdirektor, Herford; Winkelman Heinrich, Fabrikant, Bischofsheide; Dürstmann August, Kaufmann, Bünde; Hagemeier Hermann, Kaufmann, Minden; Schnelle Albert, Rentner, Minden; Buschmann Wilhelm, Kreisbaumeister, Bielefeld; Bagelmeier Wilhelm, Kolon, Kellebeck; Tenge Harald, Dr., Eisenhüttenbes., Bielefeld; Hinghaus, Fabrikant, Verbmold; Schmidt H., Zigarrenfabrikant, Rehme; Sudhoff, Bernhard, Landwirt, Herzebrock; Spieß Karl, Kolon, Weisen Nr. 2; Fiedeking W., Kolon, Nordhemmern; Hufeland Alfred, Buchhändler, Minden; Memeyer Heinrich, Kolon, Offelten; Lämlemann Karl, Kaufmann, Lübbecke; Feldmann Josef, Landwirt, Brake; Droste Heinrich, Möbelfabrikant, Melbergen; Stahler Bernhard, Kaufmann, Neuenkirchen; Detering Josef, Kolon, Elverdisen; Süßmeier Christian, Kolon, Maslingen; Elmenhorst Theodor, Brenneisbes., Iffelhorst; Degen Albert, Schmiedemeister, Herford und Beutner Max, Maurermeister, Bielefeld.

*** 2. In der Stiftberger Kirche** sind die Arbeiten für die Heizungsanlage so weit gediehen, daß am Sonntag die Gottesdienste wieder ihren Anfang nehmen können.

*** 3. Die Ravensberger Missionskonferenz** ist für den 10. Dezember in Aussicht genommen.

*** 4. Familienabend.** Der gefrige Familienabend des hiesigen Jünglings- und Männervereins erfreute sich eines zahlreichen Besuches, und alle Teilnehmer werden hochbefriedigt nach Hause gegangen sein. Die Darbietungen waren vorwiegend musikalischen Charakters. Herr P. Kuhl aus Bielefeld mit seinem Posaunen-Doppel-Quartett führte der Zuhörerschaft das Programm vor, mit welchem er bei Gelegenheit der Weltkonferenz der evang. Jünglingsvereine in Christiania im August d. J. einen großen Eindruck gemacht hat. Die Leistungen des Quartetts sind in der That die höchste Anerkennung wert. Die Reinheit des Tons, der Zusammenklang der einzelnen Stimmen, die Beherrschung der Instrumente beim leinsten Piano wie beim kraftvollen Forte, der stimmungsvolle Vortrag, alles vereinigte sich, um einen hohen Kunstgenuss zu schaffen. Aus dem gehaltreichen Programm seien als besonders wirkungsvoll hervorgehoben die Lieder „Des Wanderers Gruß“, „Die Blümlein, sie schlafen“, „Sehnsucht nach einem seligen Ende“, sämtlich von dem leider erst nach seinem Tode in weiteren Kreisen bekannt gewordenen und anerkannten Komponisten Naaberg, der eine Zeitlang in Gütersloh Musikdirektor war. — Außer den Vorträgen des Quartetts enthielt das Programm einige Deklamationen von Mitgliedern des Jünglingsvereins sowie eine Ansprache des Herrn P. Kuhl, in welcher er mit köstlichem Humor von seiner Fahrt zur Weltkonferenz in Christiania erzählte. Das Schlusswort des Herrn P. Richter gipfelte in der Mahnung, das deutsche Lied, von dessen Kraft, Innigkeit und Schönheit der Abend einen tiefen Eindruck gegeben, im Leben des Hauses treu zu pflegen.

*** 5. Der Quartettverein** bereite am Sonnabend den zahlreichen Besuchern des im Weinstub stattgehabten Stiftungsfestes so genussreiche Stunden, daß dieselben nur zu schnell vergingen.

*** 6. Turngemeinde.** Der Ausflug, den gestern Mitglieder unserer Turngemeinde mit ihren Damen nach Enger unternahmen, hatte eine sehr rege Beteiligung gefunden.

*** 7. Die hiesige Ortsgruppe** des Deutsch-Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes hatte für ihr gefriges Stiftungsfest im Bürgerverein ein so abwechslungsreiches Programm aufgestellt, daß die zahlreich zum Fest Versammelten höchst vergnügte Stunden verbrachten.

*** 8. Leipziger Sänger.** Die Vorstellung fand bei ausverkauftem Hause statt und wurde sowohl in den Gesängen, wie in den Singeleistungen nur vorzügliches geboten, was der reichliche und wohlverdiente Beifall beweist, der jeder Nummer des vielseitigen Programms zu Teil wurde. Die Gesellschaft des Herrn Bergen darf mit Recht die Bezeichnung „Elite“ für sich in Anspruch nehmen; die sämtlichen Mitglieder werden ihrer Aufgabe gerecht und bieten Leistungen, wie sie uns vorher hier noch nicht geboten wurden. Freunden eines gesunden Humors kann daher der Besuch der heutigen und morgigen letzten Vorstellung nicht angelegentlich genug empfohlen werden, zumal alles vermieden wird, was irgendwie anstoßen könnte, was früher bei ähnlichen Veranstaltungen nicht immer der Fall gewesen ist.

*** 9. Das Konzert der Wüdeburger Postkapelle** hatte gestern nachmittag über 200 Besucher im Schützenhofsaal versammelt; es war für jeden ein besonderes Vergnügen, den schönen Vorträgen zu lauschen. Herr Vertram, den wir bereits von einem vorjährigen Konzert des Musikvereins als einen Künstler ersten Ranges kennen lernten, entfehlte mit seinem Cello-Solo „Le Désir“ von Gervais einen wahren Beifallssturm. Ebenso fand das Trompeten-Solo des Herrn Reefe den verdienten Beifall.

*** 10. Zum Theaterabend,** den gestern der neu gegründete Theaterklub im Saale des Herrn Brodmann veranstaltete, hatten sich so viele Besucher eingefunden, daß der Saal dicht besetzt war. Die Darbietungen fanden vielen Beifall.

*** 11. Brausebad.** Wegen des Festtages ist das städtische Brausebad morgen, Dienstag, bereits von nachmittags 4 Uhr ab geöffnet.

*** 12. Die alten Wetterbücher** raten, auf den 15. November als einen ziemlich entscheidenden Wendepunkt zu achten; diesmal ist nun mit dem betr. Tage eine ziemlich erhebliche Veränderung in der Wetterlage eingetreten. In der Nacht auf Sonntag war 1 Grad und heute nacht waren 3 1/2 Grad Kälte zu verzeichnen. Die am 15. November einsetzende Frostperiode soll sich nach langjährigen Beobachtungen bis Ende Januar erstrecken. Warten wir ab, was wahres hieran ist.

*** 13. Seinem Transporteur weggelaufen** war am Sonnabend ein Gefangener der hiesigen Anstalt, der in eine Erziehungsanstalt untergebracht werden sollte. Beim Fahrtenlassen benutzte er die Gelegenheit, das Weite zu suchen und es gelang ihm auch, zu entkommen, trotzdem der Beamte in einem Taximeter und auch einige Radfahrer die Verfolgung sofort aufgenommen hatten. Der Flüchtling lief jedoch beim Einbiegen in eine Querstraße einem Polizeibeamten direkt in die Arme. Diesem Beamten gelang es dann, den Flüchtling in einem Garten der Göttenstraße festzunehmen.

*** 14. Diebstähle.** Einem Anwohner der Göttenstraße wurden heute nacht aus dem Stalle mehrere Enten gestohlen. — Auf dem Bahnhofe sind verschiedene Gegenstände entwendet worden.

*** 15. In den Markthallen** stellten sich heute die Preise der Produkte wie folgt: Rindfleisch 80—85 Pfg., Schweinefleisch 70—80 Pfg., Hammelfleisch 60—65 Pfg., Kierenfett 40—50 Pfg., Butter Pfd. 1,00—1,15 Mk., Eier Pfd. 70 Pfg., Wurzeln Bb. 10 Pfg., Porree Bb. 10 Pfg., Blumenkohl 40—45 Pfg., Kopfsalat 3 Stück 10 Pfg., Weintrauben Pfd. 65 Pfg., Rotkohl Kopf 10 bis 20 Pfg., Zwiebel Pfd. 10 Pfg., Preiselbeeren Pfd. 30 Pfg., Äpfel Str. 7—12 Mk., Streifschinken Bund 10 Pfg., Weißerhühner Bund 10 Pfg., Wirsing Kopf 10—20 Pfg., Hühner Stück 1,00 bis 1,25 Mk., Entenvier Kopf 10 Pfg., Braunkohl 3 Stück 5 Pfg., Rettig Bund 10 Pfg., Rotebeeten Bund 10 Pfg.

*** 16. Saar, 16. Nov. Kriegerverein.** Am Dienstagabend 7 Uhr findet eine Versammlung des Kriegervereins in der Wohnung des Kameraden Gustav Memeyer statt. Die Tagesordnung ist wie folgt: 1. Bericht über den Abgabendentag am 9. d. M. und Beschlüßfassung über einzelne Punkte desselben; 2. Sitzung der 3. Rate des Jahresbeitrags; Aufnahme neuer Mitglieder, besonders der jetzt abgegangenen Reservisten.

Aus Provinz und Nachbarstaaten.

*** Dornold, 15. Nov.** Ein unglaubliches Vorkommnis. Herr Bruns, der Vater des unglücklichen jungen Menschen, giebt heute in der „Lipp. Abztg.“ gegenüber der Direktion der Direktion des Sandtrankenhauses eine Erklärung ab, welche sich in mehreren Punkten gegen den betr. Artikel der Direktion wendet. Auf den Ausgang dieser Angelegenheit darf man daher um so mehr gespannt sein.

*** Emskirchen, 15. Nov.** Große Anhänglichkeit. Einen seltenen Beweis von Heimatliebe belundete die Briefstube eines hiesigen Büchlers. Das Tier war vor fünf Jahren über 800 Kilometer weit verkauft worden und ist jetzt zurückgekehrt.

*** Warmen, 15. Nov.** Ein schweres Straßenbahnunglück ereignete sich gegen 1/12 Uhr auf dem Neuen Weg. Zwei etwa drei Jahre alte Mädchen versuchten noch vor zwei vorüberkommenden Motorwagen die Straße zu durchlaufen; eines der Mädchen wurde von einem Wagen erfasst, überfahren und getötet.

*** Bonn, 15. Nov.** Die Bonner Studentenschaft, so weit sie Satisfaction giebt, läßt durch einen Anschlag ein schwarzes Brett für Dienstagabend zu einer Versammlung ein, in der über eine Beseitigung oder Einschränkung der Pistolenduelle beraten werden soll. Die Burschenschaften sind seit länger in diesem Sinne vorgegangen.

Das Feuerwehr-Denkmal der Stadt Berlin.

Das von der Stadt Berlin errichtete Feuerwehr-Denkmal wird heute feierlich enthüllt. Es ist ein monumentales Erinnerungssymbol an die ein halbes Jahrhundert hindurch erprobte gemeinnützige Tätigkeit der Berliner Feuerwehr und an die wackeren Männer, die im Dienste ihres schweren Berufes den Tod gefunden haben. Das Denkmal erhebt sich innerhalb der Luisenstadt auf dem mit Anlagen und Springbrunnen geschmückten Mariannenplatz; seine Front wendet sich der unmittelbar vorbeiführenden Waldemarstraße zu, während im Hintergrunde die Türme der Thomaskirche sichtbar werden. Die künstlerischen Modelle hat Professor August Vogel, Ballots bewährter Mitarbeiter, geschaffen; sein eigenes Werk ist die plastische Hauptkomposition des Mittelstücks. Das Denkmal, das in Breite und Höhe etwa 8 m sich ausdehnt, baut sich auf einem dreistufigen Granitsockel auf und ist im wesentlichen aus wetterfestem Kraggione-Marmor hergestellt, dem gleichen Material, das in der Siegesallee verwandt worden ist.

Entsprechend der ersten Bedeutung des Werkes, sind auch seine Formen schlicht und ernst gehalten. Die Marmor-Architektur besteht aus einem zurücktretenden, niedrigeren Mittelteil, dessen Höhe bis zur Spitze des Giebels etwa 4 m beträgt, und wird seitlich abgeschlossen von zwei hochaufragenden kraftvollen Pylonen. Die bildnerische Hauptdarstellung befindet sich in der Mitte des niedrigen Teiles in der Architektur, die bekrönt wird von einem mit Moosblumen gezierter abgerundeter Giebelselbe, an das sich flüsternde Wellen mit Delphinabschlüssen anfügen. Die Hauptfläche darunter veranschaulicht im Relief die Bekämpfung des entsetzten Elementes. Das Feuer ist verdrängt gleichsam durch eine Hydra mit tausend züngelnden Schlangenköpfen. Diesem Ungeheuer tritt Herkules mit erhobener Keule entgegen, während sein Sohn die Schlangenköpfe mit der Fackel ausbrennt, um sie unschädlich zu machen. Pallas steht zur Seite mit Schild und Stab, als treue Schutzherrin der Städte. In mehr zurücktretenden schmalen und flacheren Reliefs an beiden Seiten zeigen sich Angehörige aller Stände, die Hilfe in Feuergefahr erwarten: links eine Krankenflegerin mit ihrem kranken Schling, ein Geiziger, der ängstlich seinen Schatz hütet, ein Ritter und ein alter Fürst; rechts ein knieendes Mädchen mit

einem Kinde, ein Narr, der die Not nicht erkennt, ein lorbeerbekränzter Dichter, der noch über andere Dinge zu sinnen scheint, und ein Künstler, dem Prof. Vogel seine eigenen Jügel zu geben versucht hat. Unter dem gesamten Relief steht ein mit dem Berliner Bären gezielter Marmorsockel, auf dem in Bronze die mit einem Eisenkranz geschmückten Geräte der Feuerwehr, Art, Schlauch, Signalhorn, Strickleiter und der krönende Helm ganz malerisch zu einem Stillleben geordnet sind.

An den reichgeschmückten Hauptteil der Mittelarchitektur gliedern sich zwei Seitenteile. Diese tragen die beiden schönen, rechteckigen, von Strickleiter und Lorbeer eingefassten Bronzetafeln. Oben steht hier auf einer Kartusche: „In werthätiger Menschenliebe fanden den Tod.“ Und darunter sind dann die braven 15 Männer der Feuerwehr mit ihren Namen und in zeitlicher Folge verewigt.

Sinnreichen Schmuck haben auch die hochaufragenden abschließenden Pylonen erhalten. Am Fuße der glatten vieredigen, sich ein wenig verzüngenden Pfeiler zeigen sich stilisierte Wellen mit Blattwerk und darüber ein breites und reichvolles Ornament aus Tropfstein. Unten an der Basis sprudelt das Wasser aus Löwenköpfen in vorgelagerte Becken. Das frei behandelte Kapitäl der Pylonen ist mit Festschmuck und Zweigen von Lorbeer umrankt, und auf ihrem Gipfel fliegen die Pfeiler in lodernde Flammen aus. Der werthätige Substanz der Reichshauptstadt wird mit diesem Werk um ein eigenartiges Denkmal bereichert. Die Gesamtkosten waren ursprünglich mit 74 000 Mk. berechnet, bürsten sich jetzt aber doch wohl höher stellen, obgleich die noch an der Rückwand geplanten Reliefs weggelassen sind.

Das Monument ist umgeben von einer Tufmauer mit gleichartigen Pyramiden, und vor den Stufen breitet sich ein Parterre von Buchsbaum und Ephen aus.

Bermischtes.

Kaiser Wilhelm als Erbe. Ein Mitglied der Londoner Börse hat in seinem letzten Willen den deutschen Kaiser bedacht. Der Verstorbene, ein Mr. Harry Vanmure Gordon, hat dem Kaiser ein Votum, das von dem verstorbenen Kaiser Friedrich vom Stapel gelassen wurde, und einen fahrbaren Schießstand hinterlassen.

Präsident Krügers Lebenserinnerungen. Die Nachfrage ist außerordentlich groß; es gingen allein am Sonnabend von München nach Leipzig nicht weniger als 80 Kisten im Gewicht von je 10 Centnern ab. 14 Schnellpressen waren ausschließlich mit dem Druck beschäftigt. Würde man alle Hände des kompletten Werkes aufeinanderlegen, so gäbe es einen Stoß von 4000 m Höhe.

Bei Übungen in der Döfse erlitt das Torpedoboot S 107 infolge einer Kollision schwere Havarie. Der Vordersteven ist gebrochen.

Ein großer Einbruch wurde in dem Dorfe St. Etienne verübt. Zwei Brüder, Geisse von 72 und 80 Jahren sowie deren 70jährige Schwester, die obwohl sehr reich in einem armseligen Häuschen wohnten, wurden laut Meldung aus Paris in ihrer Wohnung von zehn Männern überfallen und gebunden. Dann raubten die Einbrecher 30 000 Franken und Wertpapiere.

Gasexplosion. Im Retortenhaus der Gasanstalt in Wittenberg fand am Sonnabend nachmittag eine Explosion statt. Drei Arbeiter wurden betäubt, aber nicht gefährlich verletzt; der Betrieb ist nicht gestört.

Ein Roman zweier Schwwestern. Vor dem Polizeikommissariat „Goutte d'Or“ in Paris fand jochen der höchst dramatische Abschluß eines Abenteuers statt, wie es nur die Großstadt herbeiführen kann. Zwei Lumpensammler, Mann und Weib, verhehlten sich vor zwanzig Jahren, und dem Bunde entsproß ein Zwillingsschwester, Louise und Marie Leprez. Fünf Jahre dauerte der häusliche Friede, und die kleinen Mädchen wuchsen unter Lampen, Papier und Abfällen gesund auf. Dann gab es aber Streit, der so heftig wurde, daß einmal Herr Leprez eine dicke Glasflasche am Kopfe seiner Frau zerbrach. Nachdem diese geheilt das Spital verlassen, trennten sich die Ehegatten, und jedes nahm eines der Mädchen mit. Seitdem hatten sie sich nicht wiedergesehen. Seit sechs Monaten wohnte Louise Leprez, die nun zwanzigjährig ist, mit ihrem Geliebten, dem Kunstschüler Georges Riquier, in der Rue d'Aubervilliers, und genoß die Sympathien der Nachbarschaft. Man hinterbrachte ihr aber, daß ihr Geliebter ein zweites Verhältnis mit einer hübschen Blondine unterhalte, und Louise beschloß, sich von der Wahrheit dieser Behauptung zu überzeugen. Sie folgte unbemerkt ihrem Geliebten bei einem Abendspaziergange und war Zeugin der Begrüßung zwischen ihm und einem hübschen Mädchen, das auf ihn gewartet hatte. Zu äußerster Wut gereizt, stürzte sie sich zuerst auf den Geliebten, würgte ihn, zog dann ein Messer und versetzte der Rivalin mehrere Stiche ins Gesicht, so daß diese, heftig blutend, zusammenstürzte. Louise war alsbald entsetzt über die That und ließ sich ruhig aufs Polizeikommissariat führen. Dortin wurde auch die inzwischen verbundene Verletzte geführt und der treulose Kunstschüler. Als die Identität festgestellt wurde, waren beide Mädchen aufs höchste erstaunt, trugen sie doch denselben Familiennamen. Weitere Fragen des Kommissärs brachten die Thatfache zu Tage, daß die Mädchen Zwillingsschwwestern sind, die sich nach fünfzehnjähriger Trennung wiedergefunden haben. Sie verzählten einander, umarmten sich und der Kommissar ließ sie Beide frei. Vom Geliebten der Weiden stellte es sich jedoch heraus, daß er von der Polizei wegen verschiedener Vergehen gesucht werde. Sowohl Marie, als Louise hatten den Kommissar, ihn nur einzusperrten, und versicherten, sie trügen kein Verlangen nach ihm.

Ueber das Zündmädchen Nadica, welches die chirurgische Operation der Trennung von ihrer Zwillingsschwester Dobica überlebt hat, erzählt der „Petit Parisien“, daß sie gegenwärtig in ärztlicher Behandlung in Sydenhams Sanatorium steht, ab. z nicht wegen der Folgen der schweren Operation, sondern weil sie tuberkulös ist. Jede Luft- oder Temperaturveränderung macht sich bei dem dreizehnjährigen Mädchen schmerzhaft, aber ihr Arzt hofft doch, sie endgültig zu heilen. Als sie befragt wurde, ob sie Sehnsucht nach ihrer Zwillingsschwester Dobica habe, machte sie eine abweichende Grimaße, und auch ihre Augen schienen zu sagen, daß sie ihr keine Thränen nachweine. In der That war Dobica viele

härter und schwerer, als Radica, und letztere mußte Tag und Nacht viele Unannehmlichkeiten erdulden. Mit ganzer Seele sehnt sich Radica nach dem Birkleben zurück, das ihre ganze Kindheit ausfüllte, und somit Abwechslung bot.

Was der Humbertschwindel Frankreich kostet.
In der französischen Kammer ist mitgeteilt worden, daß die Gebühren für die vom Justizministerium in der Humbert-Angelegenheit nach dem Auslande und den Kolonien gesandten Depeschen nicht weniger als 44 000 Franken betragen.
Eine Messe 4500 Meter über dem Meere.

Gingefandt.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Zur Stichwahl Klingenhausen-Thomas.

Von verschiedenen Seiten wird die Frage aufgeworfen, wen haben von diesen beiden Kandidaten der Arbeiterpartei die Mitglieder der Bürgervereinigung ihre Stimmen zu geben. Diese Frage stellen, heißt sie entscheiden. Denn wir haben die Auswahl unter diesen beiden der Arbeiter-

freiungskriegen teil. Rubino selbst besuchte die Realschule und wurde später Lehrer der französischen Sprache an einem Institut in seiner Vaterstadt. Später wurde er in Mailand wegen Betrugs zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Von den Sozialisten wurde er noch bis zum letzten Sommer als „Spindel“ bezeichnet, und das römische Parteiorgan der Sozialisten warnte vor einem Umgang mit Rubino.

Die Suche nach Anarchisten.

Brüssel, 16. Nov. Gestern Abend um 10 Uhr begab sich nach dem Borste Forst, wo sie in use, welches vorwiegend von Anarchisten und sämtliche Anwesende 2 Frauen und Diefelben wurden vor den Polizeien einem Verhöre unterzogen. Erst ist, daß sie keine Mitschuldigen seien, n frei gelassen. Dieser, ein gewisser welcher erst seit acht Tagen in Brüssel abgehalten, weil man bei ihm einen

Unterhaltungsbeilage zu Nr. 270 der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Jenseits von Gut und Böse.

Kriminal-Roman von Robert Krafft.

Bu Hause fand King einige Briefe, zu seinem Erstaunen auch einen von Edward Howard, worin ihn derselbe bat, ihn in seinem Hotel aufzusuchen, er hätte ihm einen wichtigen Vorschlag zu machen.

Was sollte das? Ein zweiter Brief, von Kings Vater, teilte ihm mit, er, der Vater, habe geschäftlich Howards Bekanntschaft gemacht, er solle ihn doch einmal aufsuchen. Die Angelegenheit lasse sich nicht in Kürze schriftlich erledigen, Edward möchte nur hingehen, vielleicht sei es sein Glück.

Lange Zeit, bis er einschlafen konnte, peinigte sich King wieder mit unbeantworteten Fragen. Wollte Howard den Detektiv für sich gewinnen? Aber wozu, wenn er mit jenem Abenteuer nichts zu tun hatte? Jetzt fiel sein Verdacht allerdings von neuem auf Howard.

Am andern Morgen begab er sich nach dem bezeichneten Hotel und fand Howard in seinem Zimmer, als er eben im Begriffe war, einen neuen Verband um die verletzte Hand zu legen.

King sah die noch unbedeckte, mit Blut besleckte Hand, seltsamer Zufall, es war die linke, und es war der kleine Finger, welcher vollständig abgenommen worden war.

„Guten Morgen, Mister King. Entschuldigen Sie, Sie überraschen mich bei einer wenig einladenden Beschäftigung. Aber Sie sind ja Arzt. Ich habe mich vorherhin angestoßen, es war mir, als wäre es wieder aufgebrochen, und richtig, es ist wieder wie frisch. Bitte, seien Sie mir doch gleich etwas behilflich, es geht schlecht mit einer Hand.“

King legte den Verband an, maßlos erstaunt, mit welcher Ruhe Howard die Sache behandelte, als hätte er etwas Nasenbluten und nicht, als hätte er Zeit seines Lebens eine verfrüppelte Hand. Keine Spur von einem Zeichen des Schmerzes, den er unbedingt haben mußte, er kniff nicht einmal die Lippen zusammen, erzählte dabei, wie das Unglück geschehen sei, durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters.

„Sie haben wohl starkes Wundfieber überstanden?“
Er sagte nicht: „Pah, Wundfieber!“ sondern er verneinte einfach. Eben ein ganz ungewöhnlicher Mensch, und King kam mit ihm zum erstenmale in nähere Berührung, er fühlte sich etwas befangen wie in Gegenwart einer vorgelegten, hohen Persönlichkeit.

„So, danke schön. Jetzt habe ich's mir genau gemerkt, wie es gemacht wird. Einen Arzt hole ich gar nicht mehr, höchstens wenn es schlimmer werden sollte, werde ich noch einmal einen konsultieren. Nicht wahr, die Wunde war ganz in Ordnung? All right. Nun, bitte, setzen Sie sich. Rauchen Sie eine Zigarre?“

King dankte und setzte sich ihm gegenüber, ihm Feuer zu seiner Zigarre gebend.

„Meine Einladung wird Sie überrascht haben, nicht wahr?“ begann Howard mit seiner sonoren, volltönenden Stimme. „Ich habe bereits einmal Ihre Bekanntschaft gemacht, und ich kann nicht sagen, daß sie mir damals angenehm gewesen sei. Sie wissen, was ich meine — lassen wir die Vergangenheit ruhen. Aber ich besitze ein ausgezeichnetes Gedächtnis für Gesicht und Namen, und Ihren Namen hörte ich damals nennen. Vor einiger Zeit brauchte ich einen großen Posten kleiner Holzstühle, ich ging in die mir als leistungsfähig empfohlene Drechslerei, hatte keine Ahnung, daß der Besitzer der Holzbearbeitungsfabrik King heiße. Der Chef, ein alter, sehr lebenswürdiger Herr, verhandelte mit mir, er stellte sich mir als ein Mister King vor, ich mußte auf eine Kalkulation warten, wir unterhielten uns ein wenig über dies und jenes, nur so nebenbei fragte ich, ob der Detektiv King vielleicht mit ihm verwandt sei, und da erfuhr ich, daß der Chef Ihr Vater sei, das sei sein Sohn Edward.“

Howard machte eine Pause, neigte sich etwas vor und legte vertraulich die gesunde Hand auf des jungen Mannes Knie, ihn von unten freundlich anblickend.

„Mister King, wir unterhielten uns so lange über Sie, Ihr Herr Vater ist nicht sehr erbaut, daß Sie die ärztliche Karriere verlassen haben, um Detektiv zu werden.“

„Ich weiß es,“ entgegnete Edward geduldet und höchst unangenehm überrascht, in welcher Rolle Howard ihm gegenüber auftreten wollte.

„Mister King, verstehen Sie mich nicht etwa falsch,“ fuhr Howard fort, die Wirkung der Einleitung wohl selbst fühlend und abschwächend. „Ich will nicht den väterlichen Freund spielen. Sie brauchen keinen Vermittler, zwischen Ihrem Herrn Vater und Ihnen herrscht ja deswegen auch gar keine Disharmonie, nun, kurz und gut, im Laufe des Gespräches hat mir der alte Herr sein Herz ausgeschüttet, er schilderte mir Ihren guten, edlen, treuherzigen Charakter — verzeihen Sie, ich will nicht etwa schmeicheln — ich erinnerte mich Ihrer recht lebhaft, und in mir entstand ein Plan. Lassen wir einmal bei Seite, was Sie als Detektiv der ersten Sektion werden und als Arzt hätten werden können. Wir wollen keinen Vergleich zwischen der Nützlichkeit eines Detektivs, welcher die menschliche Gesellschaft vor Verbrechern schützt, und der eines Arztes ziehen. Sagen Sie, Mister King, würden Sie Ihren Beruf wieder verlassen?“

„Auf keinen Fall!“ rief King energisch, und wieder stieg ein Verdacht gegen diesen Mann in ihm auf, obgleich er ihn gar nicht mehr motivieren konnte.

„Warum nicht, wenn ich fragen darf? Hält, schiedern Sie mir nicht die Nützlichkeit des Detektivs, das wäre erlaube nicht, daß Sie allein aus Lust zu einem abenteuerlichen Leben den gegenständlichen Beruf eines Arztes verlassen haben, ich sage: allein! Würsten Sie nicht einen Beruf, welcher die Wirksamkeit eines Detektivs mit all seinen Abenteuern mit dem eines Arztes verbindet?“

„Ich verstehe nicht, wie Sie das meinen.“

„Treten Sie in meine Privatdienste!“

„Immer größer wurde das undefinierbare Mißtrauen des jungen Mannes. Zum Schein ging er darauf ein.“

„Wie sollte ich für Sie tätig sein? Als Detektiv und Arzt zugleich?“

„Sie werden es gleich erfahren. Erst lassen Sie uns einmal über Ihre pekuniären Ansichten sprechen, denn das ist für jeden jungen Mann, und wenn seine Neigung zu einem Berufe einem ganz abenteuerlichen oder idealen Charakter entspringt, doch eine Hauptfrage. Wieviel erhalten Sie gegenwärtig?“

„Einen fixen Gehalt von hundertundfünfzig Pfund, langsam steigend, und auskömmliches Spesengeld. Den Gehalt kann ich rein sparen.“

„Nun, bei mir stehen Sie sich sofort etwas besser, steigen aber nicht. Dagegen haben Sie einen Vorteil, wie er Ihnen wohl nirgend wo geboten wird. Sie kennen wohl mein System, das ich bei meinen Angestellten anwende? Nicht! Es ist ein System, welches jeder Geschäftsmann lächerlich, verrückt findet. Doch ich bin kein Geschäftsmann, in diesem Sinne wenigstens nicht, und gehe meinen eigenen Weg, einen gar sicheren und realen. Stelle ich einen Mann einmal fest an — viel Personal brauche ich ja nicht — so lege ich gleich auf einer sicheren Bank das Kapital an, dessen Zinsen seinen Gehalt bilden, niemals wachsend, und hat er zwanzig Jahre treu bei mir ausgehalten, so ist das Kapital sein, ja selbst schon, wenn ich morgen sterbe. Es ist auf seinen Namen deponiert; sobald der festgesetzte Zeitpunkt eintritt, nach zwanzig Jahren, oder wenn ich pleite mache oder wenn ich sterbe — das Kapital gehört ihm, und wenn der Mann morgen stirbt, so gehört es seinen Erben, denn bei mir gilt allein der gute Wille, er ist schon die Tat, und von der Laune des Schicksals wollen wir uns nicht abhängig machen. Wie alt sind Sie?“

„Fünfundzwanzig Jahre,“ flüsterte King, welcher immer mehr in ehrerbietiges Staunen versank.

„Ich sehe Ihnen fünftausend Pfund Sterling aus, sie können zu vier Prozent verzinst werden, Sie haben jährlich zweihundert Pfund fest, das Kapital gehört Ihnen, ist von mir unantastbar, wenn Sie Ihren Verpflichtungen nachkommen, und was auch passiert, es gehört Ihnen, nach zwanzig Jahren, es geht auf Ihre Frau über, sind Sie morgen schon tot, teilt sich Ihre Familie hinein. Jeder Mensch soll mit Lust und Liebe für den arbeiten können, der ihn beschäftigt, und dazu ist nötig, daß er sorglos in die Zukunft blicken kann. Das ist mein Geschäftsprinzip, meinen Angestellten gegenüber, und ich selbst jahre dabei nicht schlecht, wie mich der Erfolg gelehrt hat, und noch nie,

verwehrt. Statt dessen steht: „Acht Soldaten zu neven, sei einer deutschen Jungfrau nicht verwehrt.“

Ausgeplaudert.

Die kleine Elfe stolzt: „Mama, heute bin ich aber zweispännig gefahren!“ — „Wie? zweispännig?“ — „Nicht wahr, Anna, du hast einen Ulanen und einen Fufaren an meinen Wagen gespannt!“

Vor Gericht.

Der Verteidiger eines Angeklagten versuchte einen Zeugen durch ein Kreuzverhör zu verwirren. „Sind Sie auch sicher,“ fragte er, „daß es der siebzehnte gewesen ist?“ — „Ganz sicher,“ erwiderte der Zeuge. — „Aber aus welchem Grunde sind Sie sicher?“ — „Nun,“ versetzte der Zeuge ironisch, „weil am Tage vorher der sechzehnte und am Tage nachher der achtzehnte war.“

Umgehend von Meapet verrent. Soupanov murenos gaoe er sich abdann auf Reisen begeben. Vor 7 Jahren sei er in London gelandet und habe auch dort geheiratet. Augenblicklich sei er Vater eines 4jährigen Kindes. In London habe er Beziehungen zu den Anarchisten unterhalten. Sein einziger Wunsch sei gewesen, einen Monarchen zu töten. Am Schlusse des Verhörs erklärte er, er bedaure, den König nicht getötet zu haben, aber er hoffe ein Anderer werde glücklicher in der Ausführung einer solchen That sein. Eines Tages werde sein Sohn groß sein und sich erinnern, was ich für und durch die Gesellschaft gekittet habe. Er wird mich dereinst rächen.

Der Revolver, dessen sich der Attentäter bediente, hat ein Kaliber von neun Millimeter.

Rom, 17. Nov. Der Bürgermeister von Bitonto, der Helmat Rubino's, hat im Namen der Stadt ein Sympathie-telegramm an König Leopold geschickt. Ueber die Persönlichkeit des Attentäters verlautet noch, daß Rubino aus anständiger Familie stammt. Sein Vater nahm an den Be-

Freude!

Glas-Christbaumschmuck.

enthaltend
wunder
Nischen
Decorations
Kugeln, Gläser, Naturfrüchte, wie Weintrauben, Äpfel, Birnen, Kirschen etc., verschiedene künstliche Thiere, wie und Lampen, elegante, mit Gläsern und Glastheilen überzogene Phantasieartikel, prächtige Baumspitze, Stranglampen, Brillantkronen, Paragelien und Palmen mit natürlichen Federn, Engel mit Kränzen, bewundernswürdigen Flügeln und Seidenkleid etc. Nur höchste Preise in diversen Größen. Alles franco inklusive solider Verpackung zu folgenden spottbilligen Preisen: Sortiment I zu 172 Stück M. 3.—, Sortiment II zu 310 Stück M. 5.—, mit der Gratis-Beigabe von je 1 Kasten Engelstern und Confecthaltern, sowie (nur bei Sortiment II) einem mit Glasfrüchten und Blumen prachtvoll garnierten Fruchtkorb (Länge 20 cm).

Thiele & Greiner, Postfach 100, Lüneburg (Sachl.-M.)

Höchste Anerkennung Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin sowie zahlreiche ehrenvolle Dankschreiben aus allen Kreisen.

Langjährige künzliche Biederung an den Kaiserlichen Hof.

Gehtel Reichthum der Branche mit eigener Werkstat. Selbstherstellung.

Die Burengenerale.

Botha, Delarey und Schall Bürger treten Ende November die Rückreise nach Südafrika an. Die Sammlungen für die Burenfamilien haben bisher zwei Millionen Mark ergeben.

Die Räumung Shanghais beginnt.

Eine Depesche des „Standard“ aus Shanghai meldet: Die japanische Garnison hat Befehl erhalten, Shanghai am 22. d. M. zu räumen.

Herforder Kreis

Herf

*** Auslosung der Ge**
dem 1. Dezember beginnende Ge
jetzt durch das Los folgende Herren
Disselhorst Emil, Lederfabrikant, Mi
Koln, Erler; Schüb Hermann, E
höfener Fritz, Minden; Weis Jul
v. Ronsdruch Oskar, Rittergutsbe
mann August, Bankdirektor, Herf
Fabrikant, Bischofsdagen; Durs
Bünde; Hagemeier Hermann, Ka
Albert, Rentner, Minden; Busch
meister, Bielefeld; Bagelmeier A
Tenge Harald, Dr., Eisenhüttenbes
tant, Versmold; Schmidt H., Bigo
hoff, Bernhard, Landwirt, Herze
Meisen Nr. 2; Frederking W., K
land Alfred, Buchhändler, Minden
Offsten; Bäumemann Karl, Kauf
Josef, Landwirt, Brake; Droste
Melbergen; Stadler Bernh., Rai
tering Johs, Koln, Elverdisen; C
Maslingen; Elmendorf Theodor,
Degen Albert, Schornsteinfegermei
Mar, Maurermeister Bielefeld.

*** In der Stiftberger K**
die Heizungsanlage so weit geb
Gottesdienste wieder ihren Anfang

*** Die Ravensberger**
für den 10. Dezember in Aussicht

*** Familienabend.** Der
hiesigen Jünglings- und Männer
zahlreichen Besuches, und alle Teilr
nach Hause gegangen sein. Die
wiegend musikalischen Charaktere.
mit seinem Posaunen-Doppel-Quar
das Programm vor, mit welche
Weltkonferenz der evang. Jüngling
August d. J. einen großen Einbr
stungen des Quartetts sind in der
wert. Die Reinheit des Tons, d
gelten Stimmen, die Beherrschun
leinsten Piano wie beim kraftvollen
Bortrag, alles vereinigte sich, um
schaffen. Aus dem gehaltenen
bees wirkungsvoll hervorgehoben d
Geist, „Die Blümlein, die schlaf
seligen Ende“, jümlisch von dem I
in weiteren Kreisen bekannt gen
Komponisten Mackberg, der eine B
direktor war. — Außer den Vort
das Programm einige Deklamatio
Jünglingsvereins sowie eine Aufst
in welcher er mit köstlichem Hu
Weltkonferenz in Christiania erz
Herrn P. Richter gipfelte in der I
von dessen Kraft, Innigkeit und
tiefen Eindruck gegeben, im Leben

*** Der Quartettverein**
den zahlreichen Besuchern des im
tungsfestes so genussreiche Stun
schnell vergingen.

*** Turngemeinde.**

Mitglieder unserer Turngemeinde 1

unternahmen, hatte eine sehr rege

*** Die hiesige Ortsgrup**

Handlungsgehilfen-Verbandes hat

tungsfest im Bürgerverein ein se

gramm aufgestellt, das die zahlre

höchst vergnügten Stunden verbrach

*** Leipziger Sänger.**

ausverkauften Hause statt und wu

wie in den Einzelleistungen nur v

reichliche und wohlverdiente Beifall

des vielseitigen Programms zu Ei

des Herrn Bergen darf mit Recht

sich in Anspruch nehmen; die

ihrer Aufgabe gerecht und biete

vorher hier noch nicht geboten

gefunden Humors kann daher d

morgigen letzten Vorstellung n

empfohlen werden, zumal alles v

wie ausfallen könnte, was früher bei ähnlichen Veranstaltungen

nicht immer der Fall gewesen ist.

*** Das Konzert der Wackeburger Postkapelle**

hatte gestern nachmittag über 200 Besucher im Schützenhofsaal

versammelt; es war für jeden ein besonderes Vergnügen, den

schönen Vorträgen zu lauschen. Herr Bertram, den wir be

reits von einem vorjährigen Konzert des Musikvereins als

einen Künstler ersten Ranges kennen lernten, entfaltete mit

seinem Cello-Solo „Le Désir“ von Gerbais einen wahren

Beifallssturm. Ebenso fand das Trompeten-Solo des Herrn

Reese den verdienten Beifall.

*** Zum Theaterabend,** den gestern der neu gegrün

dete Theaterklub im Saale des Herrn Brodmann veranstaltete,

hatten sich so viele Besucher eingefunden, daß der Saal dicht

befüllt war. Die Darbietungen fanden vielen Beifall.

*** Brausebad.** Wegen des Kältes ist das bädtsche

Brausebad morgen, Dienstag, bereits von nachmittags 4 Uhr

ab geöffnet.

Die alten Wetterbücher raten, auf den 15.

November als einen ziemlich entscheidenden Wendepunkt zu
achten; diesmal ist nun mit dem betr. Tage eine ziemlich er
hebliche Veränderung in der Wetterlage eingetreten. In der
Nacht auf Sonntag war 1 Grad und heute nacht waren 3 1/2
Grad Kälte zu verzeichnen. Die am 15. November einsetzende
Frostperiode soll sich nach langjährigen Beobachtungen bis
Ende Januar erstrecken. Warten wir ab, was wahres
hieran ist.

Seinem Transporteur weggelaufen war am
Sonntag ein Gefangener der Kasse von West in die

einem Kinde, ein Narr, der die Not nicht erkennt, ein lorbeers
bekränzter Dichter, der noch über andere Dinge zu sinnen
scheint, und ein Künstler, dem Prof. Vogel seine eigenen Bäge
zu geben versucht hat. Unter dem gesamten Relief steht ein
mit dem Berliner Bären gezielter Marmorsockel, auf dem in
Bronze die mit einem Eisenkranz geschmückten Geräte der
Feuerwehr, Art, Schlauch, Signalhorn, Strickleiter und der
krönende Helm ganz malerisch zu einem Stillleben geordnet sind.
An den reichgeschmückten Hauptteil der Mittelarchitektur
gliedern sich zwei Seitenteile. Diese tragen die beiden schönen,

nie habe ich mich in jemand getäuscht, dem ich solch ein
Angebot machte. Wären Sie damit einverstanden, unter
solchen Bedingungen für mich tätig zu sein?

„Ring mußte sich erst von seinem Erstaunen erholen.
Solch ein System war allerdings nur von einem Geschäfts
mann zu befolgen, welcher ein großes Kapital besaß
und von solch einem Geschäftsmann, wie Howart einer war.“

„Ja, in was wollen Sie mich eigentlich beschäftigen?“

„Ich vertraue Ihnen. Selbst wenn wir uns nicht
einigen, werden Sie nicht davon erzählen, denn — ich
wünsche es eben nicht. Ich besolde einen Herrn, welcher
das, was ich im Geschäft entbehren kann, mit vorsichtiger
Hand unter Hilfsbedürftige verteilt.“

„So, ist das also wirklich wahr?“ rief Ring
lebhast.

„Warum denn nicht?“ lächelte Howart. „Ja, ja,
ich verstehe Sie. Wenn ein Mann mit Einkünften von
hunderttausend am Spieltisch in einer Nacht zehntausend
verliert, oder ein Tagelöhner beim Kartenspiel einen
Schilling, so sagt er: er hat sich dafür amüsiert. Greift
er aber schlantweg in die Tasche und wirft die zehntau
send, oder der Arbeiter den Schilling einem hungrigen
Bettler in die Schoß, so ist er ein — ein Fiel, daß nicht
in die Welt. Nun, ich will der Fiel sein, das ich
eben mein Amusement. Dieser Herr will den Posten auf
geben, so leid es ihm auch tut. Sein Vater ist in
Amerika, der Alte ist kindisch geworden, er jammert
nach seinem Lieblingssohn, mag sich auch nicht von seinem
ihm lieb gewordenen Heim trennen, der Sohn geht also
hinüber. Wollen Sie sein Nachfolger sein?“

(Fortsetzung folgt.)



Sonderbare Urteile.

Historische Skizze von Richard Raumann.

(Nachdruck verboten.)

Jedermann kennt die Geschichte vom Urteile des Königs
Salomo. So merkwürdig es auch allen erscheinen mag, die
es zum ersten Mal hören, so hat es dennoch nicht die Wir
kung gehabt, die Wahrheit an den Tag zu bringen, und zu
offenbaren, wer von den beiden die rechte Mutter war. In
den Blättern der Geschichte findet sich aber noch manch
anderes bewundernswertes Urteil verzeichnet, das despotische
Könige und Fürsten gefällt haben, die bei ihrer Entscheidung
nicht durch die eiserne Hand des Gesetzes gebunden waren,
und das trotz seiner Seltsamkeit dennoch der Gerechtigkeit
zum Siege verhalf. So ist die Szene im „Kaufmann von
Venedig“, in der Portia als Anwalt auftritt, keine Erfindung
Shakespeares, wenn es vielleicht auch Portia selbst sein mag.
Die Grundzüge dieser eigentümlichen Schuldverschreibung
und ihrer rücksichtslosen Beitreibung, wie auch die Gerichts
verhandlung mit ihrem weisen Urteile, die uns die Shake
spearsche Dichtung vorführt, sind der Geschichte wohl be
kannte Tatsachen.

Don Pedro, dem Grausamen, von Spanien wird ein Ur
teil berichtet, in dem derselbe Geist lebt, der damals am
Hofe von Venedig herrschte. Ein Dachdecker, der das Dach
eines Hauses ausbessern sollte, hatte das Unglück, auszu
gleiten und vom Dache auf die Straße hinunterzufallen.
In dem Augenblick, als der Dachdecker abfiel, ging gerade
ein Mann an dem reparaturbedürftigen Hause vorbei. Es
war das ein Unglück für ihn, aber ein Glück für den Dach
decker, denn dieser fiel auf den armen Passanten, der dabei
so schwere Verletzungen erlitt, daß er daran starb, während
der Dachdecker wie durch ein Wunder kaum nennenswerte
Beschädigungen erlitt. Der Sohn des Verunglückten klagte
nun gegen den Dachdecker und verlangte, daß derselbe, der
doch an dem Tode seines Vaters die Schuld trage, hierfür
bestraft werden und ihm für seinen schweren Verlust eine
angemessene Entschädigung zahlen sollte. Der König, dem
die Sache vorgetragen wurde, stellte durch Nachforschungen

fest, daß der Dachdecker keineswegs zu tadeln sei, denn das
Hinunterfallen vom Dache war nur durch einen unglück
lichen Zufall veranlaßt worden. Er entschied indessen, daß
es nicht mehr als billig sei, daß der Sohn für den Tod
seines Vaters von dem Manne, der ihn getötet habe, eine
Genugthuung erhalte, und er wolle sie ihm auch geben.
Der Dachdecker solle auf die Straße treten und genau die
Stellung einnehmen, die der Verunglückte zur Zeit der Kata
strophe inne hatte; der Sohn solle aber auf das Dach des
Hauses steigen und von dort auf den Dachdecker hinunter
springen, damit dieser von ihm so geschehe, wie seinem Vater
von ihm geschehen sei. Man wird es gern glauben, daß
der Sohn, dem die Geschichte doch etwas gefährlich vorkam,
von der Ausführung dieses Urteils Abstand nahm.

Beim Kaiser Claudius beklagte sich ein junger Mann,
daß er von seinem ihm zustehenden Familienerbeil ausge
schlossen worden, weil seine Mutter behauptete, er wäre nicht
ihr Sohn. Erfundigungen, die der Kaiser anstellen ließ, er
gaben, daß, wenn sich auch kein positiver Beweis dafür er
bringen ließ, daß der junge Mann wirklich der Sohn seiner
vermeintlichen Mutter war, andererseits aber auch diese
Thatsache nicht im Geringsten zu bezweifeln war. Der
Kaiser ließ die Frau vor sich führen und fragte sie: „Stellst
Du es noch in Abrede, daß dieser junge Mann Dein Sohn
ist?“ Die Frau wollte keinerlei Verwandtschaft mit dem
Kläger anerkennen. „Aun gut denn,“ entschied der Kaiser,
„wenn er nicht Dein Sohn ist, soll er Dein Gatte werden.“
Ich befehle, daß Du ihn sofort heiratest.“ Dieser uner
wartete Ausgang der Verhandlung erweckte in ihr das
mütterliche Gefühl, unter Tränen gestand sie ihr Unrecht ein
und erkannte den jungen Mann als ihren Sohn an.

Vom Sultan Soliman II. wird erzählt, daß er, als er
nach der Eroberung Belgrads nach Konstantinopel zurück
gekehrt war, ein armes Weib vor ihm erschien, um bittere
Klage zu führen, daß, während sie geschlafen habe, mehrere
seiner Soldaten in ihre Hütte eingedrungen seien, und ihre
gesamten Habseligkeiten gestohlen hätten. Soliman erwiderte
lachend, sie müsse einen recht festen Schlaf gehabt haben,
wenn sie nicht einmal gehört hätte, wie die Soldaten ihre
Wohnung ausgeräumt haben. „Es ist wahr, mein Fürst,“
antwortete sie freimütig, „ich habe fest geschlafen, denn ich
glaube, Euer Hoheit wache über mich und mein Eigentum.“
Der Sultan, der ein freies Wort liebte, fühlte die Schwere
ihres Vorwurfes, er trat Schritte, um die arme Frau in den
Besitz des gestohlenen Gutes zu setzen, ließ die Schuldigen
bestrafen und schenkte ihr noch zwanzig Goldstücke.

Seiner merkwürdigen Urteile und Entscheidungen wegen
ist der Herzog von Ossone, Vizekönig von Neapel, berühmt.
Indessen scheint er sich, wenigstens bei einigen seiner Urteile
nicht so sehr von der Gerechtigkeit, als vielmehr von seiner
Laune haben leiten lassen. Eines Tages wollte er, um eine
große Festlichkeit würdig zu begehen, einem Galeerensklaven
die Freiheit schenken. Zu diesem Zweck begab er sich an
Bord einer Galeere, und sich vor die erste Ruderbank, an
der sechs Sklaven angekettet waren, hinstellend, fragte er die
sechs, was sie auf die Galeere gebracht hätte. Der erste
begnügte sich, Gott zum Zeugen seiner Unschuld anzurufen,
und zu beteuern, daß für seine Unwesenheit eigentlich gar
kein Grund vorliege. Der zweite behauptete, nur durch die
Machinationen seiner Feinde sei er in Strafe und Schande
geraten, keineswegs aber durch seine eigenen Missethaten.
Der dritte behauptete, an ihm sei ein Justizmord begangen
worden, denn ohne jedes Verhör hätte man ihn hierher ge
schickt. Der vierte meinte, der Gutsherr in seinem Dorfe
wäre auf sein Weib lustern gewesen, und um ihn, den recht
mäßigen Ehemann, aus dem Wege zu haben, habe er ihn
hierher bringen lassen. Der fünfte erzählte, er sei aus einem
Dorfe, namens Somma. Dort wäre ein großer Einbruch
verübt worden, dessen er fälschlich als Thäter bezichtigt wurde;
sämtliche Nachbarn in seinem Dorfe könnten aber beschwören,
daß er stets ein ehrlicher und braver Mann gewesen sei.
Der sechste endlich, dem es nicht entgangen war, daß alle
diese Entschuldigungen und Beschönigungen nicht den Beifall
des Herzogs zu finden schienen, schlug einen anderen Ton an.
„Ich komme aus Neapel, Erzellen,“ sagte er, und obgleich
das doch gewiß eine große Stadt ist, glaube ich dennoch
nicht, daß dort noch ein größerer Schurke zu finden sein mag,
als ich es bin. Sie sind doch sehr gnädig mit mir ver
fahren, daß sie mich bloß hierher geschickt haben.“

Der Herzog sah den Mann ein paar Augenblicke scharf
an, und sich dann zu den Herren seines Gefolges wendend,

Höhe bis zur Spitze des Giebels etwa 4 m beträgt, und
wird seitlich abgeschlossen von zwei hochaufragenden kraftvollen
Pylonen. Die bildnerische Hauptdarstellung befindet sich in der
Mitte des niedrigen Teiles in der Architektur, die bekrönt wird
von einem mit Wohnblumen gezierten abgerundeten Giebelsfelde,
an das sich stilisierte Wellen mit Delphinabschlüssen anfügen.
Die Hauptfläche darunter veranschaulicht im Relief die Belämpfung
des entseelten Elementes. Das Feuer ist verdrängt gleichsam
durch eine Hydra mit tausend züngelnden Schlangenköpfen.
Diesem Ungeheuer tritt Herkules mit erhobener Keule entgegen,
während sein Sohn die Schlangenköpfe mit der Fackel aus
brennt, um sie unschädlich zu machen. Pallas steht zur Seite
mit Schild und Stab, als treue Schirmherrin der Städte. In
mehr zurücktretenden schmalen und flacheren Reliefs an beiden
Seiten zeigen sich Angehörige aller Stände, die Hilfe in Feuers
gefahr erwarten: Bins eine Krankenpflegerin mit ihrem kranken
Schilling, ein Geiziger, der ängstlich seinen Schatz hütet, ein
Ritter und ein alter Fürst; rechts ein knieendes Mädchen mit

Trennung wiedergelunden haben. Sie verzogen einander,
umarmten sich und der Kommissär ließ sie Beide frei. Vom
Geliebten der Weiden stellte es sich jedoch heraus, daß er von
der Polizei wegen verschiedener Vergehen gesucht werde. So
wohl Marie, als Louise baten den Kommissär, ihn nur ein
zusperrn, und versicherten, sie trügen kein Verlangen nach ihm.

Ueber das Hindumädchen Madica, welches die
chirurgische Operation der Trennung von ihrer Zwillingss
chwester Dobica überlebt hat, erzählt der „Petit Parisien“,
daß sie gegenwärtig in ärztlicher Behandlung in Hyères in
Südfrankreich steht, aber nicht wegen der Folgen der schweren
Operation, sondern weil sie tuberkulös ist. Jede Luft- oder
Temperaturveränderung macht sich bei dem dreizehnjährigen
Mädchen fühlbar, aber ihr Arzt hofft doch, sie endgültig zu
heilen. Als sie befragt wurde, ob sie Sehnsucht nach ihrer
Zwillingsschwester Dobica habe, machte sie eine abwehrende
Grimasse, und auch ihre Augen schienen zu sagen, daß sie ihr
keine Thränen nachweine. In der That war Dobica vile

härter und schwerer, als Nabica, und letztere mußte Tag und Nacht viele Unannehmlichkeiten erdulden. Mit ganzer Seele sehnt sich Nabica nach dem Birkleben zurück, das ihre ganze Kindheit ausfüllte, und somit Abwechslung bot.

Was der Humbertschwindel Frankreich kostete.
In der französischen Kammer ist mitgeteilt worden, daß die Gebühren für die vom Justizministerium in der Humbert-Angelegenheit nach dem Auslande und den Kolonien gesandten Depeschen nicht weniger als 44 000 Franken betragen.
Eine Wette 4500 Meter über dem Meere.

erklärte er: „Laßt diesen Hallunken sofort laufen, denn sonst verdirbt er mir noch die ganze anständige Gesellschaft, die sich hier zusammengefunden hat.“ Dann schenkte er dem Sträfling noch Geld, damit er sich Garderobe kaufen könne, und ernannte ihn, in Zukunft ein besseres Leben zu führen als bisher.“

Zwei Tage darauf sollte wiederum einem Verurteilten die Freiheit geschenkt werden, und abermals begab sich der Herzog auf die Galeeren, um die Wahl zu treffen. Die Kunde von dem, was sich vor einigen Tagen ereignet hatte, hatte sich unter den Sklaven der Galeere, die der Herzog besuchte, verbreitet, und jeder glaubte nun, am allerehesten die Freiheit zu erlangen, wenn er sich dem Herzoge so schwarz als möglich schilderte. Unter den dreihundert Sklaven der Galeere gab es auch nicht einen einzigen, der sich nicht der gemeinsamen Verbrechen angeklagt und zugegeben hätte, daß sie Galgen und Rad reichlich verdienten.

„Ich hätte gar nicht geglaubt, daß in meinem Reiche so viele Verbrecher existieren“, meinte der Herzog. Es liegt aber im Interesse des Staates, daß sie bestraft werden, denn sonst könnte ihr böses Beispiel noch ansteckend wirken. Was für verrückte Thaten würden sie erst vollführen, wenn sie frei wären! Ich werde Befehl geben, daß man sie noch schärfer bewachen soll.“ Das that er auch, nur einem Mönche schenkte er deswegen die Freiheit, weil, wie er offen erklärte, die Ketten der Galeere nicht so drückend wie die des Klosters wären. Einer doppelten Apostasie (Abtrünnigkeit) wegen war der Mönch auf die Galeere geschickt worden.

„Kehre in Dein Kloster zurück, mein Sohn“, sagte der Herzog zum Mönch, „denn dort wird Deine Strafe eine härtere sein als hier.“

Ein reicher, bereits siebenzig Jahre alter Kaufmann, Morelli mit Namen, rühmte sich, daß er sein ganzes Vermögen erworben hätte, ohne aus Neapel herausgekommen zu sein. Wie er erzählte, hätte er sich seit fünfundsiebzehn Jahren niemals aus Neapel entfernt und gelobte auch, nie in seinem Leben aus dem Bereich der Mauern der Stadt zu gehen. Der Herzog von Ossone, zu dessen Ohren die Reden des alten Mannes gedrungen waren, ließ ihn durch einen seiner Beamten in seinem Namen verbieten, bei einer Strafe von tausend Goldfronen jemals sein Reich zu verlassen. Morelli nahm dieses Verbot mit höhnischem Gelächter auf und scherzte darüber mit seinen Freunden. Dieses Reich zu verlassen, wäre gewiß das Letzte, das er thun würde. Hatte er nicht selbst gesagt, daß nichts ihn veranlassen könnte, sich aus seinem geliebten Neapel zu entfernen? Es dauerte aber gar nicht lange, bis die Neugier in ihm rege wurde, und er sich fragte, was wohl den König zu seinem Verbote veranlaßt haben mochte. Allerhand Mutmaßungen drängten sich ihm auf, und schließlich war sein Geist so sehr damit beschäftigt, daß er ganz nervös wurde und auch keinen Schlaf mehr fand. Endlich aber ergriß er den letzten Ausweg, um seine ihn so sehr peinigende Ungewissheit los zu werden und seine quälende Sehnsucht nach dem, was ihm verboten war, zu befriedigen: Er sandte die tausend Goldfronen an den Vizekönig und überschritt die neapolitanische Grenze. Nur eine einzige Nacht verweilte er im Kirchenstaate und kehrte dann wieder nach Neapel zurück. Als der Vizekönig von seiner Rückkehr benachrichtigt worden war, ließ er die Hälfte der tausend Goldfronen an die Krankenhäuser Neapels verteilen, die andere Hälfte sandte er Morelli zurück und ließ ihm sagen, fünfshundert Goldfronen seien auch genug, um dem Volke zu zeigen, wie Narren bestraft werden müßten.

Zur selben Zeit lebte in Neapel ein anderer reicher Kaufmann, Namens Ferronelli, der seines Geizes wegen berüchtigt war. Dieser Herr hatte das Unglück, eine gestohlene Börse zu verlieren, in der sich fünfzig Goldfraten, fünfzig spanische Pistolen und ein Ring, der tausend Kronen wert war, befanden. Der Verlust ging Ferronelli sehr zu Herzen, und er ließ durch einen öffentlichen Ausruf in Neapel bekannt machen, daß, wer die Börse fände und sie mit ihrem gesamten Inhalte dem Eigentümer wieder brächte, die fünfzig Pistolen als Belohnung erhalten sollte. Eine arme, alte Witwe war so glücklich, die Börse zu finden, und brachte sie Ferronelli. Kaum hatte er sie und ihren reichen Inhalt erblickt, als ihn die Versuchung packte, die arme Frau um den größeren Teil der versprochenen Belohnung zu prellen. Während er das in der Börse enthaltene Geld nachzählte, verstand er es, dreißig Pistolen auf eine geschickte Art verschwinden zu machen, und sagte dann zu der armen Witwe:

„Verweil!“ Statt dessen steht: „Acht Soldaten zu reiten, sei einer deutschen Jungfrau nicht verwehrt.“

Ausgeplaudert.

Die kleine Elfe stolzt: „Mama, heute bin ich aber zweispännig gefahren!“ — „Wie so zweispännig?“ — „Nicht wahr, Anna, du hast einen Mann und einen Esel auf meinen Wagen gespannt!“

Vor Gericht.

Der Verteidiger eines Angeklagten versuchte einen Zeugen durch ein Kreuzverhör zu verwirren. „Sind Sie auch sicher“, fragte er, „daß es der siebzehnte gewesen ist?“ — „Ganz sicher“, erwiderte der Zeuge. — „Aber aus welchem Grunde sind Sie sicher?“ — „Nun“, versetzte der Zeuge ironisch, „weil am Tage vorher der sechzehnte und am Tage nachher der achtzehnte war.“

Gingefandt.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Zur Stichwahl Klingenhausen—Thomas.

Von verschiedenen Seiten wird die Frage aufgeworfen, wen haben von diesen beiden Kandidaten der Arbeiterpartei die Mitglieder der Bürgervereine ihre Stimmen zu geben. Diese Frage stellen, heißt sie entscheiden. Denn wir haben die Auswahl unter diesen beiden der Arbeiter-

„Ich habe dem Zwoer die fünfzig Pistolen versprochen, die in der Börse enthalten waren. Wie ich sehe, hast Du Dir dreißig davon bereits selbst genommen, hier hast Du die restlichen zwanzig.“

Die alte Frau beteuerte, daß sie auch nicht eine einzige Münze genommen hätte. Umsonst. Ferronelli blieb dabei, daß sie sich selbst bereits dreißig Pistolen angeeignet hätte und sich daher mit den noch vorhandenen zwanzig zufrieden geben müsse. Schließlich mußte die arme Frau in die geringere Belohnung einwilligen und entfernte sich mit den zwanzig Pistolen, die für sie eine sehr bedeutende Summe repräsentierten.

Als sie jedoch später die Sache mit ihren Bekannten besprachen, rieten diese ihr, den Fall dem Vizekönig vorzutragen und seine Vermittelung nachzusuchen. Der Kaufmann mußte vor dem Vizekönig erscheinen, dem er seine Auffassung von der Angelegenheit vortrug.

Als der Herzog Ferronellis Erzählung angehört hatte, entgegnete er: Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Frau bereits vorher einen Teil des Geldes für sich in Abzug gebracht hat, denn, wenn sie hätte unehelich sein wollen, so hätte sie das ganze genommen. Die Börse kann Dir also nicht gehören, wie Du saast, habe Deine Börse fünfzig Pistolen. Halten, diese aber nicht. Meiner Ansicht nach müßtest Du noch bestraft werden, weil Du Dir etwas angeeignet hast, was Dir nicht gehört.“

„Verzeihung, mein Fürst“, wandte Ferronelli ein, „ich erkenne aber die Börse wieder. Ich erkenne die Stickerei und außerdem enthält sie meinen Ring und die fünfzig Dukaten. Ich bitte Ew. Erzellenz, nicht zu gestatten, daß mir mein rechtmäßiges Eigentum vorenthalten wird.“

„Du mußt Dich täuschen“, versetzte der Vizekönig. „Sehen die Dukaten, die aus der Münze hervorgehen, nicht auch eines wie das andere aus, und ist es denn nicht möglich, daß die Juweliere mehrere Ringe verfertigt haben, die dem Deinen vollkommen gleichen? Kann es denn nicht auch mehrere Börsen geben, die genau so gestickt sind, wie es die Deine war? Die Hauptsache ist und bleibt, daß Deine Börse fünfzig Pistolen enthielt, diese aber nicht.“

Sich dann zu der alten Frau wendend, rief ihr der Herzog zu: „Geh, meine Gute, und nimm die Börse mit, Du hast ein Unrecht darauf.“

Zum Schluß noch ein Beispiel von der Art, wie dieser Vizekönig Recht sprach: Unter seiner Regierung lebte in Neapel ein spanischer Stutzer, ein gewisser Bertrand Solus. Als dieser eines Tages in den belebtesten Straßen der Stadt amherlungerte, suchte ein Arbeiter, der auf seinem Rücken ein Bündel Holz trug, sich einen Weg durch die Menge zu bahnen. Solus stand gerade vor ihm, und zu wiederholten Malen rief ihm der Arbeiter zu: „Platz da, bitte!“ ohne daß sich Solus von der Stelle gerührt hätte. So gut es ging, versuchte nun der Arbeiter an dem Stutzer vorbeizukommen, aber zum Unglück machte das Holz mit dem seinen Sammetrocke des jungen Mannes eine unerwünschte Bekanntschaft, und die Folge davon war ein böser Riß. Hierüber im höchsten Grade empört, klagte der Spanier gegen den Arbeiter und verlangte dessen Bestrafung. Der Vizekönig, der sich vorher privatim über die näheren Umstände unterrichtet hatte, rief dem Arbeiter, er solle sich stumm stellen und auf alles, was zu ihm gesagt werden sollte, nur durch Zeichen antworten. Als der Herzog seinen Sitz auf dem Richterstuhl eingenommen hatte, erschien Solus mit seiner Klage gegen den Arbeiter, der nun vom Vizekönige gefragt wurde, was er darauf zu erwidern habe. Der Arbeiter schüttelte den Kopf und machte Zeichen mit seinen Händen.

„Verlangst Du von mir, daß ich einen Stummen verurteilen soll?“ fragte der Vizekönig Solus.

„Ew. Erzellenz“, erwiderte dieser, „der Mann verstellte sich nur. Ich bitte Euch, ihm nicht zu glauben, daß er stumm ist. Bevor er mich anrannte, hörte ich ihn deutlich rufen: „Platz da!“

„Wenn Du ihn so hast rufen hören, warum bist Du ihm dann nicht aus dem Wege gegangen?“ fragte der Vizekönig. „Nur Du bist ganz allein an dem Unglück schuld und Du mußt dem armen Manne noch eine Entschädigung dafür zahlen, daß Du ihm die Mühe verursacht hast, hier zu erscheinen.“

Umgegend von Neapel vertriebt. VON ANTONIO MATEOS GABE ER SICH ALSDANN AUF REISEN BEGEBEN. Vor 7 Jahren sei er in London gelandet und habe auch dort geheiratet. Augenblicklich sei er Vater eines 4-jährigen Kindes. In London habe er Beziehungen zu den Anarchisten unterhalten. Sein einziger Wunsch sei gewesen, einen Monarchen zu töten. Am Schlusse des Verhörs erklärte er, er bedaure, den König nicht getötet zu haben, aber er hoffe ein Anderer werde glücklicher in der Ausführung einer solchen That sein. Eines Tages werde sein Sohn groß sein und sich erinnern, was ich für und durch die Gesellschaft gethan habe. Er wird mich bereuen, daß ich nicht getötet wurde.

Der Revolver, dessen sich der Attentäter bediente, hat ein Kaliber von neun Millimetern.

Rom, 17. Nov. Der Bürgermeister von Bitonto, der Heimat Nabino's, hat im Namen der Stadt ein Sympathie-telegramm an König Leopold geschickt. Ueber die Persönlichkeit des Attentäters verlautet noch, daß Nabino aus anständiger Familie stammt. Sein Vater nahm an den Be-

freiungskriegen teil. Nabino selbst besuchte die Realschule und wurde später Lehrer der französischen Sprache an einem Institut in seiner Vaterstadt. Später wurde er in Mailand wegen Betrugs zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Von den Sozialisten wurde er noch bis zum letzten Sommer als „Spitzel“ bezeichnet, und das römische Parteiorgan der Sozialisten warnte vor einem Umgang mit Nabino.

Die Suche nach Anarchisten.

Brüssel, 16. Nov. Gestern Abend um 10 Uhr begab sich nach dem Borrote Forst, wo sie in Ruhe, welches vorwiegend von Anarchisten und sämtliche Anwesende 2 Frauen und Dieselben wurden vor den Polizeieinem Verhöre unterzogen. Erst als, daß sie keine Mitschuldigen seien, n frei gelassen. Dieser, ein gewisser welcher erst seit acht Tagen in Brüssel abgehalten, weil man bei ihm einen

Fleischextract's
nur noch
IRIS

Colonialwaren-u. Delicatessenhandlungen.
is-Proben direct von der
CHAFT, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

gern gesehene „Kaffee-Dinkel bringt
Bitter & Diller's
Kaffee-Essenz

in Erinnerung. — Einmal gebraucht,
sie nie mehr entbehren. Dose 30 Pfg.

Redaktion: Paul Sattler
stell. verantwortl.: Georg Biele,
leg. Christian Quastin.
Sich in
ton: Kriegerstraße 21, am Götzenberg.)

J. & Schumacher.
Ansprecher Nr. 110.

**Brickets, Kalk, Cement,
ohre, Platten, Chamotte-
ewebe und alle sonstigen
inmaterialien.**

erstraße 415. 28b
aße 415 u. Diebrockerstraße 4.

Gestützt
durch das ge-
sunde Urteil des
Publikums
nimmt **Sun-
light** Seife
den ersten Rang
als Wasch- und
Haushaltungs-
seife ein.
Wenn dieselbe
nach unserer
Gebrauchs-
anweisung
füllt die Qual des Waschtages weg,
es es bei Ihrer nächsten Wäsche
Sie sich selbst hiervon, denn

light Seife

erleichtert
die Arbeit.

Freude!
Glas-Christbaumschmuck, enthalten
unserer Weihnachts- und
Neujahrsgarben, farbige matten und verbleibter Aus-
führung, als: Kugeln, Gläser, Gloden, Naturfrüchte, wie: Weintrauben,
Kirschen, Äpfel, Birnen, verschiedene künstliche Früchte, Gläser und Leinwand,
Kissen, elegant, mit Chenille und Gattelle überzogene Platten, Kissen, prächtige
Baumspitzen, Stranzen, Brillanten, Papageien und Palmen mit natürlichen
Fiedeln, Engel mit Kreuz, beweglichen Gläsern und Seidenfäden etc. Nur
hochfeine Sachen in diversen Größen. Alles franco inklusive solider Verpackung
zu folgenden Spottpreisen: Sortiment I zu 172 Stück M. 3.—
Sortiment II zu 310 Stück M. 6.—, mit der Gratis-Beigabe von je 1 Packt
Engelshaar und Confecthaltern, sowie (nur bei Sortiment II) einem mit Glasfrüchten
und Blumen prachtvoll garnierten Fruchtkorb (Ränge 20 cm).

Thiele & Greiner, Vollerant, Laufha (Sachf.-M.)
Märchliche Anerkennung Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin
sowie zahlreiche ehrenvolle Dankschreiben aus allen Kreisen.
Langjährige ständige Lieferung an den Kaiserlichen Hof.
Schönes Versandhaus der Branche mit eigener Postkutsch- und Packstation.

Die Burengenerale.

Botha, Delarey und Schall Bürger treten Ende November die Rückreise nach Südafrika an. Die Sammlungen für die Burenfamilien haben bisher zwei Millionen Mark ergeben.

Die Räumung Shanghais beginnt.

Eine Depesche des „Standard“ aus Shanghai meldet: Die japanische Garnison hat Befehl erhalten, Shanghai am 22. d. M. zu räumen.

Hersforder Kreis

Hersf.

*** Auslosung der Ge** dem 1. Dezember beginnende Se jetzt durch das Los folgende Herren: Düsselhorst Emil, Lederfabrikant, Mi Kolon, Ertler; Schütz Hermann, E Höverer Fritz, Minden; Weiss Jul v. Ronsdorff Oskar, Rittergutsbe mann August, Bankdirektor, Herf Fabrikant, Bischofshegen; Dursch Wände; Hagemeier Hermann, Ra Albert, Rentner, Minden; Busch weister, Bielefeld; Bagelmeier A Tenge, Harab, Dr., Eisenhüttenbes tant, Versmold; Schmidt H., Zigo hoff, Bernhard, Landwirt, Herze Meisen Nr. 2; Frederking W., R land Alfred, Buchhändler, Minden Offelten; Säulemann Karl, Kauf Josef, Landwirt, Brake; Droste Melbergen; Stadler Bernh., Ka tering Johs, Kolon, Elberdisen; Maslingen; Elmendorf Theodor, Degen Albert, Schornsteinfegermei Max, Maurermeister Bielefeld.

*** In der Stiftberger** die Heizungsanlage so weit geb Gottesdienste wieder ihren Anfang

*** Die Ravensberger** für den 10. Dezember in Aussicht

*** Familienabend.** Der hiesigen Jünglings- und Männer zahlreichen Besuchs, und alle Teils nach Hause gegangen sein. Die wiegend musikalischen Charakters.

mit seinem Posannen-Doppel-Quar das Programm vor, mit welche Weltkonferenz der evang. Jüngling August d. J. einen großen Einbr stungen des Quartetts sind in der wert. Die Reinheit des Tons, d

zählen Stimmen, die Beherrschun teinsten Piano wie beim kraftvollen Vortrag, alles vereinigte sich, um schaffen. Aus dem gehaltreichen

der wirkungsvoll hervorgerufen d Gruß, „Die Blümlein, sie schlaf seligen Erde“, sämtlich von dem i in weiteren Kreisen bekannt ge Kompositionen Masberg, der eine B

direktor war. — Außer den Wort das Programm einige Deklamatio Jünglingsvereins sowie eine Anfi in welcher er mit köstlichem Gu Weltkonferenz in Christiania erz

Gerin P. Richter gipfelte in der i von besten Kraft, Innigkeit und tiefen Eindruck gegeben, im Leben

*** Der Quartettverein** den zahlreichen Besuchern des im tungsfestes so genussreiche Stun schnell vergingen.

*** Turngemeinde.** Mitglieder unserer Turngemeinde i unternahmen, hatte eine sehr rege

*** Die hiesige Ortsgrup** Handlungsgehilfen-Verbandes hat tungsfest im Bürgerverein ein se gramm aufgestellt, das die zahlre höchst vergnügte Stunden verbrach

*** Leipziger Säger.** ausverkauftem Hause statt und wu wie in den Einzelleistungen nur v reichliche und wohlverdiente Beisall des vielseitigen Programms zu A des Herrn Bergen darf mit Recht für sich in Anspruch nehmen; die ihrer Aufgabe gerecht und biete vorher hier noch nicht geboten gefunden Humors kann daher d morgigen letzten Vorstellung n empfohlen werden, zumal alles u wie anstoßen könnte, was früher bei ähnlichen Veranstaltungen nicht immer der Fall gewesen ist.

*** Das Konzert der Vödeburger Postapelle** hatte gestern nachmittag über 200 Besucher im Schützenhofsaal versammelt; es war für jeden ein besonderes Vergnügen, den schönen Vorträgen zu lauschen. Herr Bertram, den wir be reits von einem vorjährigen Konzert des Musikvereins als einen Künstler ersten Ranges kennen lernten, entseffelte mit seinem Cello-Solo „Le Désir“ von Gervais einen wahren Beifallssturm. Ebenso fand das Trompeten-Solo des Herrn Reese den verdienten Beifall.

*** Zum Theaterabend,** den gestern der neu gegrün dete Theaterklub im Saale des Herrn Brockmann veranstaltete, hatten sich so viele Besucher eingefunden, daß der Saal dicht besetzt war. Die Darbietungen fanden vielen Beifall.

*** Brausebad.** Wegen des Kältes ist das kältische Brausebad morgen, Dienstag, bereits von nachmittags 4 Uhr ab geöffnet.

*** Die alten Wetterbücher** raten, auf den 15. November als einen ziemlich entscheidenden Wendepunkt zu achten; diesmal ist nun mit dem betr. Tage eine ziemlich erhebliche Veränderung in der Wetterlage eingetreten. In der Nacht auf Sonntag war 1 Grad und heute nacht waren 3 1/2 Grad Kälte zu verzeichnen. Die am 15. November einsetzende Frostperiode soll sich nach langjährigen Beobachtungen bis Ende Januar erstrecken. Warten wir ab, was wahres hieran ist.

***. Seinem Transporteur weanaufen war am**

einem Kinde, ein Narr, der die Not nicht erkennt, ein lorbeerbelränzter Dichter, der noch über andere Dinge zu sinnen scheint, und ein Künstler, dem Prof. Vogel seine eigenen Räte zu geben versucht hat. Unter dem gesamten Relief steht ein mit dem Berliner Bären gezielter Marmorsockel, auf dem in Bronze die mit einem Eisenkranz geschmückten Geräte der Feuerwehr, Art, Schlauch, Signalhorn, Strickleiter und der krönende Helm ganz malerisch zu einem Stillleben geordnet sind. An den reichgeschmückten Hauptteil der Mittelarchitektur gliedern sich zwei Seitenteile. Diese tragen die beiden schönen,



FÜR UNSERE JUGEND

Werksspruch.

Wenn jedem laut geschäße,
Was lei' er andern tut:
Es ginge vielen wehe
Und ginge wen'gen gut.

Ein gutes Werk.

Der Sohn eines reichen Fürsten war sehr geneigt zu Werken der Barmherzigkeit. Einst hörte er unbemerkt, wie ein armer und kränklicher Schuhmacher, dem es sehr schwer wurde, seine zahlreiche Familie nur notdürftig zu erhalten, seinem Kammerdiener die Not klagte, in der er sich befand. Ein Bucherer, der ihm einst zum Leder-einkauf zehn Mark geliehen hatte, verlangte das Geld zurück und drohte mit Pfändung. Wie gern hätte der arme Mann gearbeitet; aber während seiner Krankheit war das Geld aufgebraucht, und Leder hatte er auch nicht mehr. Der Prinz eilte in sein Zimmer, um aus seiner Kasse dem Schuhmacher Hilfe zu bringen. Leider fand er nur noch einige Mark vor, und er bat seinen älteren Bruder um zehn Mark, ohne ihm den Zweck zu nennen. „Wann wirst du mir das Geld wiedergeben?“ sprach dieser lächelnd. „Morgen,“ war die Antwort. Er hielt auch Wort. „Woher hast du das Geld, lieber Bruder?“ fragte er, als dieser ihm pünktlich am nächsten Tage die geliehenen zehn Mark wiedergab. „Du weißt,“ antwortete dieser, „daß unser Vater mir jedesmal zehn Mark zu geben pflegt, wenn ich mir ohne Weigerung und standhaft einen kranken Zahn ausziehen lasse. Und das habe ich heute getan, aber —“ Hier schwieg er. „Aber?“ drang der Bruder in ihn. „Aber es war ein geundener Zahn, weil ich keinen kranken Zahn hatte, der arme Schuhmacher brauchte das Geld.“

Letzterer erhielt seit der Zeit ausreichende Arbeit und brauchte, da er bald wieder gesunde, später keine Unterstützung mehr. Er hat auch nie erfahren, wer sein Retter gewesen ist. Denn nur der alte Kammerdiener wußte es, durch den jener Bucherer das Geld erhalten hat, und der hat es nur seinem Tagebuche anvertraut, das erst lange nach seinem Tode bekannt geworden ist.

Allerlei Lustiges.

Zurückgegeben.

Ein Einäugiger begegnete sehr früh am Tage einem Budeligen, den er kannte, und sagte zu ihm: „Lieber Freund, du hast heute schon zeitig aufgeladen.“ — „Ja,“ sagte dieser, „lieber Peter, bei dir ist es noch recht früh, denn du hast erst ein Fenster offen!“

Sein Bundesgenosse.

Der kleine Karl, der ein stark ausgeprägtes Gerechtigkeits-Gefühl besitzt, muß es mit ansehen, daß sein älterer Bruder von ein paar Gassenbuben „verhauen“ wird, ohne daß er ihm helfen kann. In seinem Schmerz geht er zu seiner vertrautesten Spielgefährtin, einer schönen großen Rabe, und flüstert ihr geheimnisvoll zu: „Weißt du, Miez, wenn du die ungezogenen Jungen einmal triffst, dann tragt du sie aber gehörig dafür.“

Für fleißige Hände.

Brennarbeiten.

Schon seit uralten Zeiten, und auch bei den Naturvölkern noch heutzutage, werden allerlei Holzgeräte gern

mit Brennarbeiten verziert, die man mit einem Eisen aufträgt. Es giebt auch besondere Apparate, welche man statt des Eisens verwenden kann, und mit denen man sogar ganz künstlerische Brand-Malereien herzustellen vermag. Aber solche Apparate sind sehr teuer. Laßt euch darum von einem Klempner (Spengler) zwei je ungefähr 15 Centimeter lange und 2 Millimeter dicke Messingstifte anfertigen, und diese an einem Ende rund zuspitzen, am anderen Ende jedoch breit feilen. Diese zwei Stifte steckt ihr einzeln durch je zwei lange Nörke, die als Handgriffe dienen und bei der Arbeit die Finger vor dem Verbrennen schützen. Nun braucht ihr noch eine kleine Spirituslampe. Auf dieser macht ihr abwechselnd die Stifte heiß — je nach Bedarf die runde oder breite Spitze — und könnt dann vollständige schmale und ganz breite Linien und Muster aller Art auf alle Holzgegenstände, Stiefelknechte, Fußbänke, Küchenlöffel und Quirle, Kästen, Laubfägearbeiten u. v. a. einbrennen. Die Linien müssen schwach werden. Sobald der Stift nicht mehr heiß genug ist, wird er gegen den anderen, inzwischen heißgemachten, umgetauscht.

Allerlei Zeitvertreib.

Elektrifizieren.

Zu diesem Spiel, das ja nur ein kleiner Scherz ist, gehören ein Häuflein Eingeweihte, während derjenige, welcher elektrifiziert werden soll, natürlich keine Ahnung haben darf. Er muß ins Nebenzimmer, während man auf dem Tisch eine Menge Gegenstände aufbaut, Messer, Scheeren, Bleistifte u. s. w., alles bunt durcheinander. Einen derselben erkennt man nun als Träger des elektrischen Stroms; am besten tut man, man wählt den letzten Gegenstand, den der Mitspieler, an dem das Kunststück probiert wird, berührt. Nun wird dieser herangerufen und ihm erklärt, daß einer der Gegenstände auf dem Tische elektrifiziert sei, so stark, daß die Hand, die ihn berührt, zurückzucke. Man spricht dem Unkundigen noch Mut zu, die Sache sei nicht so gefährlich, und bittet ihn, den elektrifizierten Gegenstand ausfindig zu machen. Es gewährt schon einen erheiternden Anblick, wenn man den Finger so behutsam und zaghaft von einem Gegenstand zum andern tippen sieht. Berührt nun der Finger den bezeichneten Gegenstand, dann schreit die ganze Gesellschaft, die sich bis dahin lautlos still verhalten muß, auf einmal los, und der Betreffende fährt unter allgemeinem Heiterkeits-Ausbruch wirklich wie elektrifiziert zusammen.

Rätsel und Aufgaben.

1. Du trinkst ihn, und er giebt dir Kraft,
Er wird gewonnen von Traubensaft. —
Doch wenn man ei mit ie vertauscht hat,
Ist's eine europäische Hauptstadt.

2. Es spinnt und schnurrt,
Miaut und knurrt,
Hat eine scharfe Zage
Und ist doch keine Raze.

3. Silbenrätsel.

Aus folgenden 28 Silben: a, a, ar, brif, bu, can, er, go, kab, le, lei, li, na, ne, no, ra, ra, rat, ru, saj, san, ta, tar, topf, ves, vor, zar, sollen neun Worte gebildet werden, die in ihren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und in ihren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein jetzt vielgenanntes Land und den Weltteil, den es angehört, ergeben.

(Auflösungen in der nächsten Jugend-Nummer.)

Auflösungen der Rätsel in letzter Jugend-Nummer.

1. Der Fluß. — 2. Die Ameisen. — 3. Die Stricknadel. Scherzfragen: 1. Die Schnecke. — 2. Raß.

Hohe bis zur Spitze des Giebels etwa 4 m beträgt, und wird seitlich abgeschlossen von zwei hochaufragenden kraftvollen Pylonen. Die bildnerische Hauptdarstellung befindet sich in der Mitte des niedrigen Teiles in der Architektur, die bekrönt wird von einem mit Rosenblumen gezeigten abgerundeten Giebelselbe, an das sich stilisierte Wellen mit Delphinabschlüssen anfügen. Die Hauptfläche darunter veranschaulicht im Relief die Bekämpfung des entfesselten Elementes. Das Feuer ist verflochten gleichsam durch eine Hydra mit tausend züngelnden Schlangenköpfen. Diefem Ungeheuer tritt Herkules mit erhobener Keule entgegen, während sein Sohn die Schlangenköpfe mit der Fackel ausbrennt, um sie unschädlich zu machen. Pallas steht zur Seite mit Schild und Stab, als treue Schirmherrin der Städte. In mehr zurücktretenden schmalen und flacheren Reliefs an beiden Seiten zeigen sich Angehörige aller Stände, die Hilfe in Feuersgefahr erwarten: Links eine Krankenflegerin mit ihrem kranken Schlingling, ein Geiziger, der ängstlich seinen Schatz hütet, ein Ritter und ein alter Fürst; rechts ein knieendes Mädchen mit

Trennung wiedergefunden haben. Sie verzogen erkannte, umarmten sich und der Kommissär ließ sie Beide frei. Vom Geliebten der Weiden stellte es sich jedoch heraus, daß er von der Polizei wegen verschiedener Vergehen gesucht werde. Sowohl Marie, als Louise baten den Kommissär, ihn nur einzusperrn, und versicherten, sie trügen kein Verlangen nach ihm.

Ueber das Gindumädchen Radica, welches die chirurgische Operation der Trennung von ihrer Zwillingsschwester Dobia überlebt hat, erzählt der „Petit Parisien“, daß sie gegenwärtig in ärztlicher Behandlung in Hyères in Schwankreich steht, aber nicht wegen der Folgen der schweren Operation, sondern weil sie tuberkulös ist. Jede Luft- oder Temperaturveränderung macht sich bei dem dreizehnjährigen Mädchen fühlbar, aber ihr Arzt hofft doch, sie endgültig zu heilen. Als sie befragt wurde, ob sie Sehnsucht nach ihrer Zwillingsschwester Dobia habe, machte sie eine abweichende Bemerkung, und auch ihre Augen schienen zu sagen, daß sie ihr keine Thränen nachweine. In der That war Dobia vile

Kärter und schwerer, als Rabino, und letztere mußte Tag und Nacht viele Unannehmlichkeiten erdulden. Mit ganzer Seele sehnt sich Rabino nach dem Birtulleben zurück, das ihre ganze Kindheit ausfüllte, und somit Abwechslung bot.

Was der Humbertschwindel Frankreich kostet.
In der französischen Kammer ist mitgeteilt worden, daß die Gebühren für die vom Justizministerium in der Humbert-Angelegenheit nach dem Auslande und den Kolonien gesandten Depeschen nicht weniger als 44 000 Franken betragen.

Eine Messe 4500 Meter über dem Meere.
Auf dem steilen Gipfel der Monte Rosagruppe, auf dem Cervino, ragt seit wenigen Tagen ein Kreuz in die Lüfte. Eine Sammlung unter den Bewohnern des Hospitales und der Mut und die Ausdauer von sechs Bergführern haben die Aufrechterhaltung dieses Wahrzeichens in solchem Maße ermöglicht, daß man sein

Gingefand.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Zur Stichwahl Kopenhagen—Thomas.

Von verschiedenen Seiten wird die Frage aufgeworfen, was haben von diesen beiden Kandidaten der Arbeiterpartei die Mitglieder der Bürgervereine ihre Stimmen zu geben. Diese Frage stellen, heißt sie entscheiden. Denn wir haben die Auswahl unter diesen beiden der Arbeiterpartei zu überlassen und unsere sämtlichen Stimmen auf den zu lenken, den diese für den geeigneten Kandidaten hält und als solchen proklamiert. Die Verfolgung von Sonderinteressen überlassen wir dem Feldmarkerverein; dieser darf sich auch in vorliegender Frage die Bürgervereine nicht schuldig

freiungskriegen teil. Rabino selbst besuchte die Realschule und wurde später Lehrer der französischen Sprache an einem Institut in seiner Vaterstadt. Später wurde er in Mailand wegen Betrugs zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Von den Sozialisten wurde er noch bis zum letzten Sommer als „Spiegel“ bezeichnet, und das römische Parteiorgan der Sozialisten warnte vor einem Umgang mit Rabino.

Die Suche nach Anarchisten.

Brüssel, 16. Nov. Gestern Abend um 10 Uhr begab sich eine Anzahl Polizisten nach dem Vororte Forêt, wo sie in einem bekannten Wirtshaus, welches vorwiegend von Anarchisten besucht wird, eintrafen und sämtliche Anwesende 2 Frauen und 10 Männer verhafteten. Dieselben wurden vor den Polizeikommissar gebracht und einem Verhör unterzogen. Erst nachdem sich herausgestellt, daß sie keine Mitschuldigen seien, wurden sie bis auf einen frei gelassen. Dieser, ein gewisser Piener, aus dem Eliaß, welcher erst seit acht Tagen in Brüssel anwesend, wurde zurückgehalten, weil man bei ihm einen Dolch fand.

Ziehung den 29. Novbr. 1902.

Ich bringe
Glück!

Ich bringe
Glück!

Meissner Dombau-Lotterie

zur
Erneuerung des Domes in Meissen.

Von hoher Regierung amtlich genehmigte Lotterie für Königreich Sachsen, Preussen, Bayern etc.

Sehr günstige Gewinnchance!

Für den geringen Einsatz von Mark 3.— sind

evtl. **100,000 Mk.** zu gewinnen.

Nur baare Geldgewinne. Gewinne ohne jeden Abzug zahlbar.

Ziehung 29. Novbr. 1902
und folgende Tage
im Ziehungssaale in Meissen.

Dieses grosse und zu guten Zwecken dienende Unternehmen wird freudlicher Beachtung und Unterstützung durch Abnahme von Loosen empfohlen; falls diese inzwischen vergriffen, offerire sofort andere. Hoffentlich geben Sie mir Gelegenheit, Ihnen schon recht bald einen grösseren Gewinn auszuzahlen.

GEWINN-PLAN:

Preis des
ganzen Looses **3 Mark**

1	Prämie zu	60 000 Mk.	=	60 000 Mk.
1	Gewinn zu	40 000 Mk.	=	40 000 Mk.
1	Gewinn zu	20 000 Mk.	=	20 000 Mk.
1	Gewinn zu	10 000 Mk.	=	10 000 Mk.
2	Gewinne zu	5 000 Mk.	=	10 000 Mk.
5	Gewinne zu	3 000 Mk.	=	15 000 Mk.
20	Gewinne zu	1 000 Mk.	=	20 000 Mk.
30	Gewinne zu	500 Mk.	=	15 000 Mk.
50	Gewinne zu	300 Mk.	=	15 000 Mk.
150	Gewinne zu	100 Mk.	=	15 000 Mk.
400	Gewinne zu	50 Mk.	=	20 000 Mk.
1000	Gewinne zu	20 Mk.	=	20 000 Mk.
11500	Gewinne zu	10 Mk.	=	115 000 Mk.
13160	baare Geldgewinne u. 1 Prämie im Betrage von	375 000 Mk.		

Bitte, versuchen Sie!

Soweit mein Vorrath reicht, offerire ich **Loose zum Planpreis à Mk. 3.—** incl. Reichsstempel.
Die Nachfrage nach diesen Loosen ist in Anbetracht des guten Zweckes und der äusserst günstigen Gewinnchancen eine sehr grosse und erbitte ich Ihre gefl. Bestellung umgehend.
Bestellungen erfolgen am bequemsten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, doch werden auch Coupons und Briefmarken in Zahlung genommen. — Für Porto und Liste sind 20 Pfg. beizufügen.

Fritz Engemann, Lotterie-Geschäft, Lübeck.

Postanweisungen bis 5 Mark sind nur mit 10 Pfg. zu frankiren.

hätte gewiß anspannen lassen.“

Druckfehler.

In einem historischen Roman soll es heissen: „Ach! Soldaten zu lieben, sei einer deutschen Jungfrau nicht verwehrt.“ Statt dessen steht: „Ach! Soldaten zu lieben, sei einer deutschen Jungfrau nicht verwehrt.“

Ausgeplaudert.

Die kleine Elise stolz: „Mama, heute bin ich aber zweispännig gefahren!“ — „Wie so zweispännig?“ — „Nicht wahr, Anna, du hast einen Alanen und einen Sufaren an meinen Wagen gespannt!“

Vor Gericht.

Der Verteidiger eines Angeklagten versuchte einen Zeugen durch ein Kreuzverhör zu verwirren. „Sind Sie auch sicher,“ fragte er, „daß es der siebzehnte gewesen ist?“ — „Ganz sicher,“ erwiderte der Zeuge. — „Aber aus welchem Grunde sind Sie sicher?“ — „Nun,“ versetzte der Zeuge ironisch, „weil am Tage vorher der sechzehnte und am Tage nachher der achtzehnte war.“

weil er einem sozialistischen Blatte einen Artikel über seinen General eingekauft und von qu. Blatte dieser Artikel veröffentlicht worden war. Nach seiner Freilassung aus dem Gefängnis sei er Anarchist geworden. Er habe sein sämtliches Hab und Gut verkauft und den Erlös an die Bauern der Umgegend von Neapel verteilt. Vollständig mittellos habe er sich alsdann auf Reisen begeben. Vor 7 Jahren sei er in London gelandet und habe auch dort geheiratet. Augenblicklich sei er Vater eines 4jährigen Kindes. In London habe er Beziehungen zu den Anarchisten unterhalten. Sein einziger Wunsch sei gewesen, einen Monarchen zu töten. Am Schlusse des Verhörs erklärte er, er bedaure, den König nicht getötet zu haben, aber er hoffe ein Anderer werde glücklicher in der Ausführung einer solchen That sein. Eines Tages werde sein Sohn groß sein und sich erinnern, was ich für und durch die Gesellschaft gelitten habe. Er wird mich berechtigt rächen.

Der Revolver, dessen sich der Attentäter bediente, hat ein Kaliber von neun Millimeter.

Rom, 17. Nov. Der Bürgermeister von Bitonto, der Helmat Rabino's, hat im Namen der Stadt ein Sympathie-telegramm an König Leopold gesandt. Ueber die Persönlichkeit des Attentäters verlautet noch, daß Rabino aus anständiger Familie stammt. Sein Vater nahm an den Be-

Statt
theuren Fleischextract's
nur noch
SIRIS
Erhältlich in allen besser. Colonialwaren- u. Delicatessenhandlungen.
Gratis-Proben direct von der
SIRIS-GESELLSCHAFT, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Der gern gesehene „Kaffee-Dübel“ bringt
Pfeiffer & Diller's
Kaffee-Essenz
in Dosen in Erinnerung. — Einmal gebraucht,
kann man sie nie mehr entbehren. Dose 30 Pfg.

Verantwortliche Redaktion: Paul Sattler
Der Geschäftsführer: Georg Biele
Verlag: Berlin, Charlottenburg, 11.
Sämtlich in c.
(Redaktion und Expedition: Köpenickerstr. 21, am Gehrenweg.)

Possberg & Schumacher.
Fernsprecher Nr. 110.
Kohlen, Koks, Brickets, Kalk, Cement,
Gyps, Thonrohre, Platten, Chamotte-
steine, Rohrgewebe und alle sonstigen
Bauaterialien.
Comptoir: Engerstraße 415. 28b
Läger: Engerstraße 415 u. Diebrockerstraße 4.

Gestützt
durch das ge-
sunde Urteil des
Publikums
nimmt **Sun-
light Seife**
den ersten Rang
als Wasch- und
Haushaltungs-
seife ein.
Wenn dieselbe
nach unserer
Gebrauchs-
anweisung
angewandt wird, fällt die Qual des Waschtages weg.
Versuchen Sie es bei Ihrer nächsten Wäsche
und überzeugen Sie sich selbst hiervon, denn
Sunlight Seife
erleichtert
die Arbeit.

Grosse Freude!
Glas-Christbaumschmuck, enthalten
unsere Bienenfortimente
Decorationen in bemalter, farbig glänzender, farbig matter und verflüssigter Aus-
führung, als: Lustballons, Oliven, Glöden, Naturfrüchte, wie Weintrauben,
Kirschen, Birnen, Äpfel etc., verfertigte künstliche Thiere, Gie- und Lamm-
gaben, elegante mit Gläsern und Glastheilen überzogene Phantasieartikel, prächtige
Baumspitzen, Stranfaceln, Brillantreflexe, Paragons und Fächer mit natür-
lichen Federn, Engel mit Pfeilen, beweglichen Flügeln und Seidenfeld etc. Nur
höchste Sachen in diversen Größen. Alles franco inklusive frachtloser Verpackung
zu folgenden spottbilligen Preisen: Sortiment I zu 172 Stück M. 5.—
Sortiment II zu 310 Stück M. 5.—, mit der Gratis-Beigabe von je 1 Pack
Engelshaar und Confecthaltern sowie (nur bei Sortiment II) einem mit Glasfrüchten
und Blumen prachtvoll garnierten Fruchtkorb (Bänge 20 cm).
Thiele & Greiner, Vorkieferanten Lauscha (Sachs.-M.)
Höchste Anerkennung Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin
sowie zahlreiche ehrenvolle Anerkennungen aus allen Kreisen.
Langjährige künftige Kieferung an den Kaiserlichen Hof.
Gehtes Verstandhaus der Branche mit eigener Werkstätte.

Die Burengenerale.

Botha, Delaroy und Schall Bürger treten Ende November die Rückreise nach Südafrika an. Die Sammlungen für die Burensammlungen haben bisher zwei Millionen Mark ergeben.

Die Räumung Shanghais beginnt.

Eine Depesche des „Standard“ aus Shanghai meldet: Die japanische Garnison hat Befehl erhalten, Shanghai am 22. d. M. zu räumen.

Herforder Kreis

* Auslosung der Ge

dem 1. Dezember beginnende Se
jekt durch das Los folgende Herre
Disselhorst Emil, Lederfabrikant, Mi
Kolton, Gter; Schütz Hermann, E
höverer Fritz, Minden; Weiss Jul
v. Kossoruch Oskar, Rittergutsbe
mann August, Bankdirektor, Herf
Fabrikant, Bischofsdörfer; Duff
Bünde; Bagemeier Hermann, Ka
Albert, Rentner, Minden; Busch
meister, Bielefeld; Bagemeier A
Tenge Harald, Dr., Eisenhüttenbe
lant, Versmold; Schmidt H. Bigg
hoff, Bernhard, Landwirt, Herze
Meisen Nr. 2; Frederking W., A
land Alfred, Buchhändler, Minden
Offelten; Lämlemann Karl, Kauf
Josef, Landwirt, Brake; Droste
Melbergen; Stadler Bernh., Kai
tering Johs, Kolon, Elverfissen; C
Maslingen; Elmendorf Theodor,
Degen Albert, Schornsteinfegermei
Mar, Maurermeister Bielefeld.

-n In der Stiftberger
die Heizungsanlage so weit geb
Gottesdienste wieder ihren Anfang

* Die Ravensberger

für den 10. Dezember in Aussicht
*4 Familienabend. Der
hiesigen Jünglings- und Männer
zahlreichen Besuches, und alle Teilt
nach Hause gegangen sein. Die
wiegend musikalischen Charakters.

mit seinem Posaunen-Doppel-Quar
das Programm vor, mit welche
Weltkonferenz der evang. Jüngling
August d. J. einen großen Eindr
stungen des Quartetts sind in der
wert. Die Reinheit des Tons, d
zählen Stimmen, die Beherrschun
teinsten Piano wie beim kraftvollen
Vortrag, alles vereinigte sich, um
schaffen. Aus dem gehaltreichen
des wirkungsvoll hervorgehoben
„Gruß“, „Die Blümlein, die schlaf
seligen Erde“, sämtlich von dem
in weiteren Kreisen bekannt ge
Komponisten Masberg, der eine B
direktor war. — Außer dem Vort
das Programm einige Deklamatio
Jünglingsvereins sowie eine Ans
in welcher er mit köstlichem Hu
Weltkonferenz in Christiana erz
Herrn P. Richter gipfelte in der
von dessen Kraft, Innigkeit und
tiefen Eindruck gegeben, im Leben

* Der Quartettverein

den zahlreichen Besuchern des im
tungsfestes so genussreiche Stun
schnell vergingen.

* Turngemeinde.

Mitglieder unserer Turngemeinde
unternahmen, hatte eine sehr rege

* Die hiesige Ortsgruppe

Handlungsgehilfen-Vereins hat
tungsfest im Bürgerverein ein
gramm aufgestellt, daß die zahlre
höchst vergnügte Stunden verbrach

* Leipziger Sänger.

ausverkauftem Hause statt und wu
wie in den Einzelleistungen nur
reichliche und wohlverdiente Beifall

des vielseitigen Programms zu
des Herrn Bergen darf mit Recht
für sich in Anspruch nehmen; die
ihrer Aufgabe gerecht und biete
vorher hier noch nicht geboten
gesunden Humors kann daher d
morgigen letzten Vorstellung n
empfohlen werden, zumal alles
wie ausfallen könnte, was früher bei ähnlichen Belustigungen

nicht immer der Fall gewesen ist.

* Das Konzert der Wüdeburger Postkapelle

hatte gestern nachmittag über 200 Besucher im Schützenhofsaal
versammelt; es war für jeden ein besonderes Vergnügen, den
schönen Vorträgen zu lauschen. Herr Bertram, den wir be
reits von einem vorjährigen Konzert des Musikvereins als
einen Künstler ersten Ranges kennen lernten, entfaltete mit
seinem Cello-Solo „Le Désir“ von Gervais einen wahren
Beifallssturm. Ebenso fand das Trompeten-Solo des Herrn
Reese den verdienten Beifall.

* Zum Theaterabend, den gestern der neu gegrün

dete Theaterklub im Saale des Herrn Brockmann veranstaltete,
hatten sich so viele Besucher eingefunden, daß der Saal dicht
besetzt war. Die Darbietungen fanden vielen Beifall.

* Brausebad. Wegen des Festtages ist das kaiserliche

Brausebad morgen, Dienstag, bereits von nachmittags 4 Uhr
ab geöffnet.

* Die alten Wetterbücher raten, auf den 15.
November als einen ziemlich entscheidenden Wendepunkt zu
achten; diesmal ist nun mit dem betr. Tage eine ziemlich er
hebliche Veränderung in der Wetterlage eingetreten. In der
Nacht auf Sonntag war 1 Grad und heute nacht waren 3 1/2
Grad Kälte zu verzeichnen. Die am 15. November einsetzende
Frostperiode soll sich nach langjährigen Beobachtungen bis
Ende Januar erstrecken. Warten wir ab, was wahres
hieran ist.

/. Seinem Transporteur weggelaufen war am

einem Kinde, ein Narr, der die Not nicht erkennt, ein lorbeer
bekränzter Dichter, der noch über andere Dinge zu sinnen
scheint, und ein Künstler, dem Prof. Vogel seine eigenen Bäte
zu geben versucht hat. Unter dem gesamten Relief steht ein
mit dem Berliner Bären gezielter Marmorsockel, auf dem in
Bronze die mit einem Eisenkranz geschmückten Geräte der
Feuerwehr, Art, Schlauch, Signalhorn, Strickleiter und der
krönende Helm ganz malerisch zu einem Stillleben geordnet sind.
An den reichgeschmückten Hauptteil der Mittelarchitektur
gliedern sich zwei Seitenteile. Diese tragen die beiden schönen,

Ziehung 29. Novbr. 1902.

Mittelst Allerhöchster Cabinets-Ordre auch im gesamten Preuss. Staatsgebiete genehmigt

Hauptgewinn im günstigst. Fall 100,000 Mk. ohne Abzug.

Eilt sehr!
Ziehung 29. Novbr. 1902
und den folgenden Tagen.

Loos nur
Mark 3.—

Hauptgewinn im günstigst. Fall 100,000 Mk. ohne Abzug.

Bitte hier abzutrennen!

Bestell-Brief!

An Fritz Engemann, Lotterie-Geschäft, Lübeck.

Zur Meissner Dombau-Lotterie wollen Sie mir umgeh. Loos zugehen lassen.

Der Betrag von Mark

(gleichzeitig durch Postanweisung.
einliegend (Einschreiben).
(Nichtgewünschtes bitte zu durchstreichen.)

Für Porto und Liste sind 20 Pfg. beizufügen.

Adresse: Vor- und Zuname:

Stand:

Wohnort:

Nächste Poststation oder Strasse:

Diesen Bestellzettel bitte sofort absenden zu wollen, damit ich Ihre werthe Bestellung noch ausführen kann.

Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Bitte um recht deutliche Schrift und genaue Adresse.

Halte mich auch zum Bezug anderer staatlich genehmigter Lotter
Loose empfohlen, von denen stets grössere Anzahl auf Lager ha

Pyge von zur Spitze des Wierseides etwa 4 m beträgt, und
wird seitlich abgeschlossen von zwei hochaufragenden kraftvollen
Pylonen. Die bildnerische Hauptdarstellung befindet sich in der
Mitte des niedrigen Teiles in der Architektur, die bekrönt wird
von einem mit Rohnblumen gezierten abgerundeten Giebelselbe,
an das sich flüchtige Wellen mit Delphinabschlüssen anfügen.
Die Hauptfläche darunter veranschaulicht im Relief die Belämpfung
des entseffelten Elementes. Das Feuer ist verkörpert gleichsam
durch eine Hydra mit tausend züngelnden Schlangenköpfen.
Diesem Ungeheuer tritt Herkules mit erhobener Keule entgegen,
während sein Sohn die Schlangenköpfe mit der Fackel aus
brennt, um sie unschädlich zu machen. Pallas steht zur Seite
mit Schild und Stab, als treue Schirmerin der Ställe. In
mehr zurücktretenden schmalen und flacheren Reliefs an beiden
Seiten zeigen sich Angehörige aller Stände, die Hilfe in Feuers
gefahr erwarten: Links eine Krankenpflegerin mit ihrem kranken
Schling, ein Geiziger, der ängstlich seinen Schatz hütet, ein
Ritter und ein alter Fürst; rechts ein kniendes Mädchen mit

Trennung wiederhergestellt haben. Sie verzogen einmuer,
amanten sich und der Kommissar ließ sie Beide frei. Vom
Gefesteten der Weiden stellte es sich jedoch heraus, daß er von
der Polizei wegen verschiedener Vergehen gesucht werde. So
wohl Marie, als Louise hatten den Kommissar, ihn nur ein
zusperren, und versicherten, sie trügen kein Verlangen nach ihm.
Ueber das Gindumädchen Madica, welches die
chirurgische Operation der Trennung von ihrer Zwillingss
schwester Dobica überlebt hat, erzählt der „Petit Parisien“,
daß sie gegenwärtig in ärztlicher Behandlung in Hyères in
Schwanztrich steht, ab. nicht wegen der Folgen der schweren
Operation, sondern weil sie tuberkulös ist. Jede Luft- oder
Temperaturveränderung macht sich bei dem dreizehnjährigen
Mädchen fühlbar, aber ihr Arzt hofft doch, sie endgültig zu
heilen. Als sie befragt wurde, ob sie Sehnsucht nach ihrer
Zwillingsschwester Dobica habe, machte sie eine abwehrende
Grimasse, und auch ihre Augen schienen zu sagen, daß sie ihr
keine Thränen nachweine. In der That war Dobica die

Grosse Freude!



Glas-Christbaumschmuck, enthalte
unsern besten sortimente
Decorationen in bemalter, farbig glänzender, farbig matter und verfilberter An-
führung, als: Kugelschmuck, Gläser, Gloden, Naturschale, wie Weintraube,
Kessel, Wägen, Fischen etc. verschiedene künstliche Thiere, Girs- und Lan-
zapfen, elegante, mit Glasperle und Gantille überzogene Hantelkristall, prächt-
Baumspitze, Stranlaasch, Brillantreflexe, Savageien und Hasen mit natü-
lichen Federn, Engel mit Fährer, beweglichen Flügeln und Seitenfeld etc.
hochfeine Sachen in diversen Größen. Alles franco inklusive solider Verpackung
zu folgenden spottbilligen Preisen: Sortiment I zu 172 Stück M. 1.
Sortiment II zu 310 Stück M. 6.-, mit der Gratis-Beigabe von je 1 Paar
Engelshaar und Confecthalter, sowie (nur bei Sortiment II) einem mit Glasfrüch-
und Blumen prachtvoll garnirten Fruchtkorb (Länge 20 cm).

Thiele & Greiner, Vorklieferanten, Laufzuga (Sachs.)-M
Auerhöfste Anerkennung Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin
sowie jährliche ehrenvolle Dankschreiben aus allen Kreisen.
Langjährige pünktliche Lieferung an den Kaiserlichen Hof.
Schönes Versandhaus der Branche mit eigener Vorprodukt-Guthabefertigung.

Jedes Geschäft mit Haushalts-Artikeln führt diese Maschinen.

empfehle :

Dr. Heinrich Meck in Elm a. D.